Der Canada Morgenstern.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] **Waterloo, Donnerstag, den 17. October, 1839.** **[No. 17.**

Der Canada Morgenstern

Wird gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag, von

Benjamin Burkholder,

dreyviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an seines Vater's Wohnung, in (G. D.) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen. ☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, &c., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Addresse, eingesandt werden: B. Burkholder, Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

☞ Im Handel mit Handwerksgeräthschaften, mit Artikel aus dem Stohr, &c., &c. wird immer 2 Thaler für den "Morgenstern" gerechnet.

☟ ☟ ☟ ☟ ☟ ☟

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞ (EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

☝ ☝ ☝ ☝ ☝ ☝

Vorschlag

Zur Herausgabe einer wöchentlichen Deutschen Zeitung, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunschip, Gore Distrikt, U. C., unter den Namen:

Der Canada Morgenstern.

Ehe wir jedoch dies Unternehmen ins Werk setzen, ist es nicht mehr als billig, als daß wir unsere geehrten Unterschreiber, in betreff unserer Absichten und Grundsätze, so wir bei Herausgabe dieses Blattes haben, in Kenntniß setzen, wie folget:

Erstens sind wir weit enfernt zu den jetzigen so höchst traurigen und fast allgemein in beider Provinzen herschen den Unruhen, durch die Herausgabe dieses Blattes, beizutragen. Wir beginnen dieß Unternehmen vielmehr weil es unser Geschäft ist, und um dadurch unsere Mitmenschen so nützlich zu werden als es in unseren schwachen Kräften steht. Aus welchem Grunde wir uns Zweitens, Jederzeit bemühen werden, unseren geehrten Unterschreitern, sowohl mit den Verhandlungen unserer Provinzial Regierungen, als wie auch mit den merkwürdigsten Begebenheiten vom In- und Auslande, auf das gewissenhafteste, ohne Menschenfurcht und Gunst bekannt zu machen. In Betreff unserer Politischen Grundsätze, soll es Drittens: Jederzeit unser Wahlspruch seyn und bleiben—Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Benjamin Burkholder.

—

An unsere Subscribenten und das Publikum überhaubt.

Nach ziemlichen schweren Unkosten und manchen Schwierigkeiten, haben wir es endlich so weit gebracht, daß wir im Stande sind eine wöchentliche Zeitung herauszugeben in der Größe und den Schriften wie sie hier erscheint.

Wir werden hoffentlich keinen Anstoß geben, wenn wir sagen, daß wenn wir recht berichtet sind, so herrschte schon für eine ziemliche Zeit, unter der deutschen Bevölkerung hiesiger Gegend, wie auch in andern Gegenden Ober Canadas, ein Verlangen für eine deutsche Zeitung, welche die wichtigen Begebenheiten unserer Provinz, und das gerichtliche Verfahren unserer Regierung, in einem unpartheyischen Lichte darstellte. Die Klage daß dies ihr Wunsch bisher noch nicht erfüllt wurde, ist folglich die haupt Ursache zur Herausgabe dieser Zeitung. Und, angefüllt mit dem Gedanken, daß die Wahrheit, sey es auch in politischen oder religiösen Sachen, niemand nichts schaden aber viel Nutzen kann, so können wir versprechen dieselbe, in Betreff unserer Canadischen Angelegenheiten, nach unserem besten Vermögen an den Tag zu legen—laute sie dann gut oder übel. Und weil wir uns bemühen solches zu thun, hoffen wir auch demüthigst daß die liberalen Deutschen von Ober Canada, dem „Morgenstern" die Unterstützung geben welche er verdient. Wäre es nicht schad wenn eine solche Zeitung (welche gewiß höchst nothwendig, sowohl als sehr wolfeil ist) vonwegen Mangel an Unterstützung nicht gedruckt werden könnte? Wir haben aber Ursache zu hoffen, daß die Unterstützung für dieselbe, bedeutend wird: Und es wird auch keine Mühe gesparet werden auf unserer Seite, um sie in einem saubern Druck zu befördern, und überhaupt so interessant zum as chen als möglich.

Waterloo Township, Gore District, Upper Canada, September 25, 1839.

I hereby Certify, that I attended Conrad Becker, of Woolwich Township, in the District aforesaid, on the fourth day of January, one thousand eight hundred and thirty-nine; he having received a severe injury in his right Shoulder by a branch which fell from a tree; that I continued to visit him about three months in succession—and that the said injury has caused a total lameness of his right arm.

[Signed] DOCTOR JOSEPH GOOD.

BERLIN, (Upper Canada) 30th September, 1839.

WE hereby Certify, that Conrad Becker is laboring under Paralysis of his right arm, occasioned by the fall of a branch from a tree, which totally incapacitater him for active labor; and that he has been so, since January last, without any symptoms of amendment, notwithstanding the Remedies he has made use of when undes our care.

[Signed] JOHN SCOTT, SURGEON.
[Signed] A. D. HAZELIUS, M. D.

GORE DISTRICT, To wit: } I, the Subscriber, one of her Majesty's Justices of the Peace for the said District DO HEREBY CERTIFY, That the above two Certificates are correct copies from the original shown me this day; and that the said Doctor Joseph Good, John Scott, Surgeon, and A. D. Hazelius, M. D. severally practise as Doctors and Surgeons, in the district aforesaid.

And I further Certify, That the said Conrad Becker is a sober and worthy young man. Given under my hand and Seal, at BERLIN, in the district aforesaid, this thirtieth day of September, in the year of our Lord, One thousand eight hundred and thirty-nine.

[Signed] HENRY WILLIAM PETERSON, J. P. [Seal.]

Waterloo Taunschip, Gore Distrikt, Ober Canada, September 25, 1839.

Ich bezeuge hiermit, daß ich zu dem Vorzeiger, Konrad Becker, von Woolwich Taunschip in diesem Distrikt, am 4ten Januar, 1839, gerufen wurde, welcher durch das Herabfallen eines Baum-Astes eine heftige Verletzung an seiner rechten Schulter erlitten hatte; und daß die erwähnte Verletzung die gänzliche Lähmung seines rechten Armes verursacht hat.

(Unterzeichnet) Doktor Joseph Guth.

Berlin [Ober Canada] den 30. September, 1839.

Wir bescheinigen hiermit, daß Conrad Becker, an einem Schlagfluß des rechten Armes kränkelt, welcher verursacht wurde durch das Herabfallen eines Baum-Astes; wordurch er gänzlich zur Arbeit unfähig gemacht worden ist; und daß er sich seit letztem Januar in dieser Lage befindet, ohne einige Zeichen der Besserung, uneachtet der Mittel welche er benutzte während er sich unter unserer Aufsicht befand.

[Unterzeichnet] John Scott, Wundarzt.
[Unterzeichnet] A. D. Hazglius, M. D.

Gore Distrikt:—Ich, der Unterschriebene, einer von Ihrer Majestät's Friedensrichter in ersagtem Distrikt, bezeuge hiermit, Daß die vorhergehenden zwey Certifikat richtige Abschriften sind von den Originalen welche mir heute gezeugt wurden; und daß der besagte Dokter Joseph Guth, John Scott, Wundarzt, und A. D. Hazelius, M. D. als Doktoren und Wundärzte praktisiren im besagten Distrikt. Und ich bezeuge ferner, Daß der besagte Conrad Becker ein nüchterner und würdiger junger Mann ist. Gegeben unter meiner Hand und Amtssiegel, zu Berlin, im besagten Distrikt, diesen dreißigsten Tag September, im Jahr unseres Herrn, Ein tausend acht hundert und neun und dreißig.

[Unterschrieben] Heinrich Wilhelm Peterson, Friedensrichter. [Siegel.]

Produkte der Erde.

[Fortgesetzt von letztet Woche.]

Fische.

Die Fische unterscheiden sich durch ihre mit Gräthen versehene Floßen und durch den Mangel der Lungen von allen übrigen Thieren. Statt der Lungen haben sie Kiefern oder Kiemen erhalten. Diese liegen zu beiden Seiten hinter dem Kopfe, mehrentheils unter einer oder mehreren halbrunden Schuppen, welche Kiemendeckel heißen. Die Floßen oder Floßfedern bestehen aus knorplichten Gräten, welche durch eine feine Haut miteinander verbunden sind. Sie sitzen am Rücken, am Schwanze an der Brust und am Bauche, und vermittelst dieser verschiedenen Floßen können sich die Fische sehr mannichfaltig und schnell, bewegen. Indem der Fisch durch den Mund Wasser einsaugt, drückt er die Kiemenöffnungen so lange zu, bis die in dem Waser enthaltene Luft in die feinen Blutgefäße, welche in den Kiemen liegen, eingedrungen ist; durch die Kiemenöffnung geht sie dann wieder fort.—Der Körper der Fische ist mit hornartigen Blättchen (Schuppen) bedeckt, welche noch mit einem besondern Schleim überzogen sind. In dem Bauche der Fische befindet sich eine Blase, welche das Schwimmen erleuchtert, und daher die Schwimmblase heißt. Manche Fische halten sich nur in Seen, Flüßen und Teichen, andere nur im Meere auf. Die letztern werden Seefische genannt. Der Aal und die Miräne können auch einige Zeit im Trocknen aushalten. Manche Fische können sogar in warmen Quellen ausdauern. Die Eier, welche die Fische von sich geben heissen Rogen, wenn sie noch in dem Leibe des Fisches sitzen; hat sie der Fisch schon von sich gegeben, so werden sie Laich genannt. Beim Laichen oder Eierlegen kommen viele Fische an das Ufer, um im Schilfgrase oder an Klippen ihre Eier zu legen, wo sie dann durch die Sonnenwärme ausgebrütet werden Die meisten Fische leben von Wasserpflanzen, kleinen Thieren, und allerlei Unrath. Einige sind Raubfische, diese nähren sich von andern Fischen, und haben deswegen Zähne in den Kinnladen. Die Häringe, und einige andere Fische machen zu bestimmten Jahreszeiten in unermeßlichen Schaaren weite Züge im Meere. Ein besonders merkwürdiger Fisch ist der Aal. Er lebt mehrentheils vom Raube. Der gemeine Aal oder Fluß-Aal kann nur sehr kleine Fische verschlingen, und lebt daher meistens von Würmern, Insekten und Fischlaich. Er liegt bei Tage, und während der Winterzeit im Schlamme, und geht des Nachts aufs Land, wo er sich die Erbsen und den jungen Weizen sehr wohl schmecken läßt. Die Fluß-Aale werden an 30 Pfund schwer, und gebären lebendige Junge. Der Zitter-Aal, welcher in unsern Flüßen nicht gefunden wird, bringt demjenigen, der ihn berührt, eine heftige Erschütterung bei. Dies findet auch noch bei einigen andern Fischen statt.—Die Schollen haben beide Augen an einer Seite des Kopfs.—Der Lachs gehört zu den Zugfischen, und wird bis 60 Pfund schwer. Er zieht aus dem Meere weit in die Flüße hinein, sobald der Frühling gekommen ist. Im Herbst kehrt er wieder in das Meer zurück.—Der Hecht ist ein sehr gefräßiger Fisch, und wird bis 12 Pfund schwer. Er frißt Frösche, Mäuse und viele Fische, besonders die Karauschen. Der Karpfen wird an 2 Ellen lang, bis 30 Pfund schwer, und kann 106 Jahr alt werden.

Insekten.

Die beiden letzten Klassen oder Abtheilungen des Thierreichs, die Insekten und die Würmer, unterscheiden sich schon dadurch von den vorhergehenden, daß sie kein rothes Blut sondern statt dessen einen weißlichen Saft in ihrem Körper haben. Ihren Namen haben die Insekten daher, weil Kopf, Brust und Hinterleib an ihnen wie durch Einschnitte von einander abgesondert sind, ja bei den mehrsten fast nur durch einen Faden mit einander verbunden zu sein scheinen; denn Insekten bedeutet so viel, als Thiere mit Einschnitten. Außerdem unterscheiden sie sich noch durch Fäden, welche sie an der Stirn tragen (Fühlhörner), und durch die Zahl ihrer Füße, denn sie haben wenigstens sechs, manche aber auch 12, 20, ja bis 100 und 150 Füße. Es ist übrigens ein großer Unterschied unter den Insekten, schon in Ansehung der Bedeckung ihres Körpers. Sehr viele, z. B. die Käfer, sind mit einer hornartigen Decke überzogen, unter welcher ihre kleinen Flügel liegen; andere sind mit feinen Haaren bedeckt; bei den Schmetterlingen und einige andern Insekten sind die Flügel mit kleinen Federchen, oder vielmehr mit Schuppen versehen, die zum Theil von den schönsten Farben sind, so wie sich überhaupt unter den Insekten Thiere von unbeschreiblicher Schönheit finden.—Die Fühlhörner sind von den Insekten als Werkzeuge des Gefühls sehr nützlich, besonders deswegen, weil ihre harte äußere Decke ganz unempfindlich ist.—Fast auf allen Thieren sind Insekten anzutreffen, und sogar unter den Insekten, giebt es einige, z. B. Käfer und Bienen, auf welchen andere Insekten, nemlich Milbenen und Läuse sich befinden. Auch giebt es nur sehr wenige Gewächse, auf welchen nicht irgend eine Art von Insekten ihre Wohnung und ihren Aufenthalt hätte; ja manche unter ihnen, z. B. die Eichen, werden von mehr als 100 verschiedenen Gattungen von Insekten bewohnt.—Nur wenige Insekten leben in gesellschaftlicher Verbindung. Manche, die in zahlreicher Gesellschaft aufgewachsen sind, wie z. B. die Spinnen, zerstreuen sich bald nachher, und leben einsiedlerisch. Die mehrsten Insekten bauen sich überaus künstliche Wohnungen oder Gehäuse, oder sie spinnen sich ein, um ihren langen Todes-Schlaf zu bestehen. Bewundernswürdig ist die Kunst, mit der sich einige Arten von Insekten ihre Nahrung zu verschaffen wissen. Wer kann ein Spinnengewebe betrachten, ohne über die Kunst des kleinen Thieres zu erstaunen? Eben so erstaunenswürdig ist die trichterförmige Fallgrube, welche der Ameisenlöwe, eine Insekt von der Größe einer Fliege, in lockerem Sandboden zu machen weiß. Er scharrt sich selbst unter bis an den Hals in den Sand, und lauert nun auf die Ameisen, welche unversehens an den Rand seiner Grube kommen und mit dem lockern Sande hinabschnurren.—Höchst merkwürdig sind die Gebäude, welche die weissen Ameisen oder Termiten, die in Afrika und Amerika gefunden werden, aus Thon und Lehm aufführen. Sie sind kegelförmig, meist mit mehreren Spitzen besetzt, inwendig hoch ausgewölbt, oft 10 bis 12 Fuß hoch, und zuweilen so zahlreich bei einander angelegt, daß sie in der Ferne das Ansehen eines Dorfs haben. Die Wände sind mit großen weiten Gängen durchzogen, aber doch so fest gewölbt, daß sie mehrere Menschen tragen.—Eben so merkwürdig ist die Wohnung der Bienen, der Bienenstock mit seinen künstlichen Zellen, die keine Menschenhand so regelmäßig nachzubilden im Stande wäre.—Bei der Art, wie sich die Insekten nähren, ist es sehr auffallend, daß sie nicht blos essen sollen, um satt zu werden, sondern um zugleich Aas aufzuzehren, oder um andere schädliche Insekten zu vermindern, oder um Unkraut zu vertilgen; denn ihre Eßlust ist ganz außerordentlich groß, und sie sind recht eigentlich gefräßig. Eine Raupe verzehrt in 24 Stunden dreimal mehr, als sie wiegt.—

Die mehrsten Insekten legen Eier, welche die Mütter nach einem bewundernswürdigen Instinkt immer aufs genaueste an solche Orte legen, wo die künftige Brut am leichtesten und sichersten ihre Nahrung finden kann. Manche legen z. B. ihre Eier nur in den Körper lebendiger Insekten anderer Art, in Raupen, oder in Puppen, oder gar in die Eier anderer Insekten. nehmen mehrere Gestalten an, ehe sie dem Thiere ähnlich werden, aus welchem sie entstanden sind. Diese Veränderung der Gestalt nennt man die Verwandlung der Insekten. Eigentlich ist es keine Verwandlung, sondern es kommen dabei nur diejenigen Theile zum Verschein, welche so verhüllt sind, daß man sie zuvor nicht bemerken konnte. Das Thierchen, welches aus dem Eie kriecht, heißt die Larve. So sind die Raupen Larven aus Schmetterlingseiern; die Engerlinge sind Larven vom Maikäfer; viele Maden sind die Larven verschiedener Fliegeneier. Diese Larven thun nichts, als fressen, und streifen einigemal ihre Haut ab (häuten sich,) worauf sie eine neue erhalten.—Nach einiger Zeit verfertigen sie sich eine Hülle, in welcher sie gewöhnlich still und ruhig liegen, ohne zu fressen. In dieser Gestalt heißen sie Puppen oder Nymphen. Während der Zeit, da sie so ganz frühlos und erstarrt in ihrer Hülle vergraben zu sein scheinen, geht mit ihnen die große bewundernswürdige Veränderung vor, durch welche sie aus Larven vollkommene Insekten werden, und zu einer bestimmten Zeit bricht das neue Insekt aus seiner Hülle hervor. In diesem Zustande wachsen sie nicht mehr, fressen wenig oder gar nicht, und leben oft nur einige Stunden, nachdem sie zuvor ihre Bestimmung erfüllt, und ihr Geschlecht durch Eierlegen fortgepflanzt haben.—Einige Insekten sind eßbar, z. B. die Krebse und die großen Heuschrecken, welche aber bei uns nicht gefunden werden. Die Seidenraupe ist dem Menschen durch ihr schönes Gespinnst überaus nützlich, denn es läßt sich in einem langen Faden abwickeln, und giebt die bare Seide. Nach jeder Häutung wird sie größer, und einige Tage nach der vierten Häutung spinnt sie sich ein.—Das äußerste Gewebe, welches sie den ersten Tag spinnt, ist sehr unordentlich; es giebt die Floretseide. Am zweyten Tage spinnt sie ihre zweite Hülle, aus welcher man ordentliche Fäden erhält, zuletzt kommt noch ein dichter Filz. In dieser Hülle nennt man die Seidenraupen Kokons. Sie werden in einem Backofen oder in heißem Wasser getödtet, und dann wird das Gespinnst abgehaspelt. Einige tödtet man nicht, und aus diesen bricht, nach etwa 3 Wochen, ein weißer Schmetterling hervor, welcher Eier legt und stirbt.—Die Bienen gehören ebenfalls zu den Insekten, welche dem Menschen unmittelbar nützlich sind. Unsere Hausbienen leben in Bienenkörben oder Bienenstöcken, die wilden leben in hohlen Bäumen. In jedem Bienenstocke finden sich dreierlei Arten von Bienen, die äußerlich und innerlich sehr verschieden sind, nemlich eine Königin oder Weisel, Arbeits-

Bienen und Drohnen. Die Königin hält die ganze Gesellschaft zusammen, und erhält Ordnung und Thätigkeit in derselben. Sie allein legt Eier, aus welchen alle übrigen Bienen entstehen. Die Arbeitsbienen sind kleiner als die Königin; Die Drohnen sind männliche Bienen, und unter allen die größten; sie haben keinen Stachel. Man rechnet, daß in einem großen Stocke gegen 10000 Arbeitsbienen, 700 Drohnen unter einer Königin leben. Wenn die Arbeitsbienen eine neue Wohnung bereiten wollen, so sammeln sie erstlich eine Art Kütt, den sie von den klebrigen Knospen abnagen, und an ihre Füße kleben. Damit werden alle Ritzen und Fugen des Stockes bis auf die Fluglöcher verstrichen. Dann holen sie Materialien zum Wachse herbei. Dies ist der Blumenstaub von unzähligen Blumen und Blüthen. Sie benutzen ihn, und verzehren ihn dann. Erst in ihrem Magen verwandelt er sich in Wachs; so schwitzen sie ihn wieder aus, und verfertigen davon die regelmäßigen sechseckigen Zellen. Diese dienen theils zur Aufbewahrung des Honigs, theils zu Nestern für die Brut. Die gefüllten Zellen verschließen sie mit einem feinen Wachsdeckel, damit der flüßige Honig nicht heraus rinne. Vermittelst ihres kleinen Rüssels saugen sie den süßen Saft aus den Blumen ein, schlucken ihn hinunter, und verarbeiten ihn im Honigmagen, der wie eine kleine Blase aussieht, und worin der Saft zu Honig wird. Die Königin legt in jede Zelle ein Ei, und den ganzen Sommer hindurch 30 bis 40,000. Zuerst legt sie die Eier, woraus Arbeitsbienen kommen, dann die zu den Drohnen und endlich noch 10 Eier, woraus Königinnen werden, in besonders dazu gebaute Zellen. In einigen Tagen entsteht aus dem Ei eine Made; diese wird von den Bienen sorgfältig mit einem Brei gefüttert, bis sie sich nach etwa 8 Tagen einspinnt. Dann verschließen die Bienen die Zellen mit einem Wachsdeckel. Nach einigen Häutungen ist binnen 14 Tagen das Thierchen eine Biene, bricht durch den Wachsdeckel hervor, wird mit Honig gefüttert, und fliegt nach einigen Stunden mit den übrigen aus. Wenn sich in einem Stock die Bienen zu sehr vermehrt haben, und besonders, wenn mehrere junge Königinnen da sind, so wird ein Theil davon ausgetrieben. Diese nennt man einen Schwarm. Sie folgen der Königin, hängen sich da, wo sie sich hinsetzt, in einem kegelförmigen dicht zusammengedrängten Haufen an, werden so in einem leeren Bienenkorbe aufgefangen, und fangen sogleich an, sich anzubauen. Sind mehrere Königinnen in den neuen Stock gekommen, so findet man die überflüssigen am andern Tage getödtet vor dem Stocke liegen, denn nur Eine kann herrschen. Dies geschieht im Mai und Juni. Im August, wenn die Brutzeit vorbei ist, fallen die Arbeitsbienen über die Drohnen her, und tödten sie. Sobald Fröste im Spätherbste eintreten, verfallen die Bienen, wie die meisten Insekten, in den Winterschlaf, aus dem sie, wenn die Kälte anhält, erst zu Anfange des Frühlings erwachen. Das Geschlecht der Bienen ist sehr zahlreich, und begreift wenigstens 200 Gattungen.—Auch die fleißigen Ameisen gehören zu den geselligen Insekten.

Würmer.

Die Würmer haben auch zwar ein weißliches kaltes Blut, wie die Insekten, aber keine Fühlhörner und keine eingelenkte Bewegungswerkzeuge. Ihr Körper ist mehrentheils weich, ganz ohne Knochen, schleimig und nackt, d. h. ohne Haare, Schuppen und Stacheln. Viele Würmer wohnen in einem festen knochenartigen Gehäuse, welche ihnen angeboren ist, z. B. die Schnecken und Austern. Statt der Fühlhörner haben viel Würmer sogenannte Fühlfäden am Kopfe, die bei einigen von beträchtlicher Länge sind. Bei vielen Schnecken-Arten sitzen vorn die Augen daran. Manche Würmer haben einen so einfachen Körperbau, daß man gar keine Gliedmaßen an ihnen unterscheiden kann. In Ansehung der Größe sind sie außerordentlich verschieden. Es giebt Muschelthiere (Conchilien,) die gegen 6 Centner wiegen, und dagegen wieder Würmchen, welche man nur durch ein Vergrößerungsglas erblickt. Die meisten Würmer halten sich im Wasser auf, einige leben blos unter der Erde, und viele blos in dem Körper anderer Thiere, und in den Eingeweiden der Menschen, z. B. Darmwürmer. Manche Arten der Würmer findet man zwar in großen Haufen bei einander, wie z. B. die Austern, aber sie leben doch in keiner geselligen Verbindung. Ihre Nahrung suchen die Würmer in allen drei Reichen der Natur, denn manche fressen auch Erde und Kalk. Viele derselben, besonders unter den Schnecken, und auch die Blutigel, können ausnehmend lange fasten. Einige legen Eier, andere bringen ihre Jungen lebendig zur Welt. Merkwürdig ist das zähe Leben vieler Würmer, und die Wiedererzeugungskraft, welche man an ihnen bemerkt. Man kann nemlich manche unter den Würmern zerschneiden, ohne daß sie sterben, und nach kurzer Zeit wachsen die abgeschnittenen Theile, wie die Haare und Nägel bei den Menschen. Unter den Conchilien sind viele eßbar, und dienen den Seefahren und Bewohnern der Meeresküste zu einer Hauptnahrung. Aus dem Safte der Blackfische kann man Tinte machen. Der Bast der Steckmuscheln giebt eine braune Seide, die sich sehr gut verarbeiten läßt. Mehrere Muschelarten enthalten die kostbaren Perlen, und geben das schönste Perlenmutter, woraus man Knöpfe und Dosen macht. Der Badeschwamm ist das Gehäuse eines Wurmes. Unzählige Conchilien werden zu Kalk gebrannt.

2. Das Pflanzen- und Gewächsreich.

Unter dem Namen Pflanzen oder Gewächse versteht man: Bäume, Sträucher, Kräuter, Gräser, Schwämme und Moose.

Die Bäume haben einen Stamm, starke Wurzeln, Aeste, Zweige, Knospen, Blüthen, Blätter und Früchte. Die Rinde (Borke) schützt den Stamm. Unter der Rinde liegt der Bast, und unter diesem das weiche Holz, welches man Splint nennt. In dem festen Holze ist das Mark eingeschlossen. Ein Strauch treibt mehrere schwache Stämme aus der Wurzel. Diejenigen Bäume, welche eßbare Früchte tragen, werden Obstbäume, und alle übrigen, von welchen man nur das Holz gebrauchen kann, Forstbäume oder Wildbäume genannt. Auch einige Sträucher tragen eßbare Früchte. So wachsen z. B. die Haselnüsse, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Berberisbeeren und Himbeeren, auch die Weintrauben an Sträuchern. Die Tannen haben sehr schmale und spitzige Blätter, welche man Nadeln nennt, weil sie wie Nadeln stechen. Unter den Laubhölzern sind die Eichen und die Buchen die größten und stärksten Bäume. Auch der Baum, dessen Rinde der Kork ist, woraus wir Pfropfe machen, ist ein Eichbaum. Das Buchholz braucht der Tischler lieber, als der Zimmermann. Es ist das beste Brennholz, giebt sehr gute Asche, und wird auch vom Stellmacher benutzt. Die Hainbuche wird zu Lustdecken gebraucht. Ihr zähes Holz giebt gute Dreschflegel, Rollen und Stampfen. Auch das Holz der Birke ist sehr nutzbar. Es giebt gute Kohlen, und ist auch ein gutes Nutzholz. Die Birkenrinde ist unverweslich. Birkenwasser giebt ein weinartiges Getränk. Aus den Blättern wird das Schüttgelb gemacht, aus dem Ruß die Buchdruckerschwärze. Aus den Birkenreisern werden die nützlichen Besen gemacht.—Die Erle (Erler, Else) wächst hoch und gerade, und am besten in einem morastigen Grunde. Ihr Holz ist besonders zu Wasserröhren und Mulden brauchbar; auch läßt es sich schwarz beizen. Die Rinde gebraucht der Gerber, wenn sie auf der Lohmühle gemahlen ist. Die Esche giebt ein sehr gutes Nutzholz für Stellmacher, Drechsler und Tischler. In warmen Ländern wächst eine besondere Art von Eschen, welche einen heilsamen Saft, das Manna, ausschwitzen.—Die übrigen Laubhölzer sind: die Ulme (Rüster), die Weide, die Papel, die Linde, die Traubenkirsche, der Vogelbeerbaum und der Spintelbaum. Die wilde Kastanie (Roßkastanie) und die Akazie sind fremde Bäume, welche aber jetzt bei uns häufig, zum Theil auch schon als kleine Waldungen angepflanzt werden.

Unter den Nadelhölzern wächst die Fichte (Roth-Tanne) bei uns am häufigsten. Sie wird 60 bis 80 Fuß hoch, und hat ein sprödes Holz, das aber der Näße und Fäulniß sehr gut wiedersteht. Die Tanne, ein schöner Baum, wächst vorzüglich in kalten Ländern und auf Felsen. Sie giebt ein treffliches Bauholz. Von der Weiß-Tanne gewinnt man den Terpetin. Die Kiefer oder der Kienbaum (Föhre) wird besonders zu Mastbäumen benutzt. Die Weimuthskiefer wird über 50 Ellen hoch, und wächst auch bei uns jetzt häufig.—Der Lerchenbaum trägt seine zarten Nadeln in Büchscheln, wird bis 80 Fuß hoch, und giebt ein gutes Bauholz; denn es wird von keinem Wurme zerfressen. Die Tannen und Fichten liefern das Pech, einen harzigen Saft, der in großen Kesseln mit Wasser geschmolzen, in Säcke gethan, und ausgepreßt wird. Das schwarze Pech, welches die Schuster und die Schiffer gebrauchen, ist ein gekochter und getrockneter Theer. Der Theer wird aus den fetten Wurzeln des Fichtenbaums gebrannt.

Unter den ausländischen Bäumen, welche zum Theil bei uns in Treib- oder Gewächshäusern durch Kunst gezogen werden, sind besonders folgende merkwürdig: der Zitronenbaum; der Pomeranzenbaum, dessen Früchte auch Orangen genannt werden (daher das Wort Orangerie; der Kaffeebaum, dessen Früchte kleinen Kirschen ähnlich sind, und die Bohne enthalten; der Theebaum, in China, dessen geröstete Blätter Thee genannt, und sehr theuer bezahlt werden; der Gewürznelken- und der Muscatennußbaum; der Lorbeerbaum, und der Zimmtbaum, dessen Rinde ein sehr starkes Gewürz ist. Um ihres schönen Holzes willen sind folgende ausländische Bäume merkwürdig: der Mahagonibaum in Amerika, dessen braunrothes Holz eine vortreffliche Politur annimmt, und überaus dauerhaft ist; das Ebenholz, dessen schwarzes Holz einen schönen Glanz hat, wenn es polirt ist; der Brasilienholzbaum, aus dessen Holze man eine schöne Farbe bereitet; der Buchsbaum, dessen Holz zu Flöten, Kämmen, Zahnstochern und feinen Geräthschaften verarbeitet wird; der Buchsbaum, welcher auch bei uns jetzt häufig angepflanzt wird.—Eben so merkwürdig sind auch noch einige andere ausländische Bäume, welche besonders zur Ernährung der Menschen dienen, und überaus fruchtbar sind, z. B. der Feigenbaum, der nie blüht, und doch so viele Früchte trägt; die Olive oder der Oelbaum, dessen Früchte vorzüglich zur Bereitung Baumöls benutzt werden; die Plamen, herliche Bäume, von welchen einige über 1000 Ellen hoch werden, und weder Aeste, noch Zweige, sondern blos am Gipfel einen starken Büschel Blätter haben. Die Kokospalme trägt Nüsse von der Größe eines Kinderkopfs, in welchem ein Milchsaft enthalten ist, der als ein erquickendes Getränk genossen wird, und auch ein schönes Oel giebt. Die Fasern, womit die Schaale der Nuß umgeben ist, werden zu Stricken verarbeitet; aus den großen Blättern dieses Baumes macht man Körbe und Hüte, und gebraucht sie zum Decken der Häuser, weil sie sehr dick und fest sind. Die Dattelpalme hat auch schöne Früchte, aus deren Kernen ein Mehl gemacht wird. Aus dem Mark der Sagopalme wird ein nahrhaftes Mehl gemacht.—Der Brotbaum hat eine melonenförmige Frucht, die geröstet wie Weizenbrod schmeckt. Diese Bäume tragen beständig so reichlich Früchte, daß drei Bäume einen Menschen das ganze Jahr hindurch nähren.

Die Klapperschlange.

Die Schlange, die besonders in Nordamerika wohnhaft ist, wurde vormals in den Neu-England Staaten in vorzüglich großer Anzahl gefunden. Seitdem das Land aber mehr angesiedelt wurde und man gleichsam den Vertilgungskrieg gegen diese schädlichen und gefährlichen Gewürme geschworen hat, ist ihre Zahl sehr herabgeschmolzen, und man sieht sie nur noch selten.

In gewissen Theilen jedes N. England Staates findet man sie noch gelegentlich, aber sie haben sich in felsigte Wohnungen uncultivirter Landstriche zurückgezogen. In Chester, Neu Hampshire, ist ein Hügel welcher von der grossen Mengen Klapperschlangen, die sich früher daselbst aufhielten, den Namen Klapperschlangen Hügel erhalten hat. Wenige findet man noch dort und man tödtet sie zuweilen in den angränzenden Städtchen, wohin sie kriechen um Wasser aufzusuchen.—

Es ist eine Reihe von Jahren verstrichen, seit in der Nachbarschaft von Chester ein Ereigniß statt fand, welches zu jener Zeit bey den benachbarten Familien große Aufregung hervorbrachte, und immer noch werth ist, erzählt zu werden.

Einige Männer waren damit beschäftigt, eine Wiese zu mähen, welche in einiger Entfernung von irgend einem Wohnhaus oder einer Straße lag—und da das Wetter schwüle und einzelne Theile der Wiese sumpfig waren, so fand einer derselben, Hr. R. für gut, sich weit aller seiner Kleidungsstücke zu entledigen, und ohne Hosen den Zug der Mäher anzuführen. Es ist bekannt, daß um diese Jahreszeit, bey allgemeiner Dürre, die Klapperschlangen die Hölen verlassen, um Wasser aufzusuchen—u. da Hr. R. am Ende eines Schwaden auf trockenes Land schritt, setzte er seinen Fuß beynahe auf eine ungeheure Klapperschlange welche alsbald ihren Schwanz erhob, wenige schnelle und laute Töne mit den Klappern hervobrachte und sogleich auf den armen Mann sprang, gerade als er sich zur Flucht umkehrte fast zu Tod geängstigt durch das giftige Gewürme. Der Schlange gekrümmte giftige Fangzähne drangen in den unteren Theil der einzigen Bedeckung, welche Hr. R. zu jener Zeit an hatte—das Gewebe war besonders stark und die Zähne hatten sich darin verfangen.—Hr. R. schrie laut und sprang in vollem Lauf davon, mit der Schlange, die fest an ihm hieng. Er sprang durch Wälder, Gebüsche, Felder und Weiden —setzte über Fensen, Gräber und Abhänge—er hüpfte und ballotte, gallopirte und rief um Hülfe—und suchte vergeblich, sich von seinem häßlichen Gefährten zu trennen. Endlich erreichte er, fast ohnmächtig vor Furcht und Ermüdung, die offentliche Straße und stürmte darauf fort nach seiner Wohnung, schneller als grübteste Wettläufer. Zu Zeiten blickte er sich um und schrie von neuem laut auf, wenn er sein schreckliches Anhängsel an seinem heimgesponnen linnenen Hemde erblickte. Er sprang an mehreren Personen vorüber, die wie vom Donner gerührt dastanden und den unglücklichen Mann anglotzten, der solche Sprünge und Capriolen machte und sich dabey in einem Auzug präsentirte, der allen Anstand u. alle Schicklichkeit so sehr verletzte. Endlich erreichte Hr. R. seine Wohnung, die in einer Entfernung von 3 Meilen von der Wiesen lag. Die Thüre stand offen und er stürzte zur größten Bestürzung der darin sich befindenden Frauen hinein. Der Schreck, die Hitze und die Anstrengung hatten ihn jetzt gänzlich überwältigt und er fiel ohnmächtig auf den Fußboden. Die arme Klapperschlange hatte indessen das Schlimmste davon getragen. Sie war so unbarmherzig herumgeschleudert und abgedroschen worden, daß ihr Leben lange vor der Ankunft im Haus schon erloschen war. Sie hieng todt am Hemde, und hatte einen Theil ihres Schwanzes beym Wettlauf durch Gebüsche, über Fensen ꝛc. verloren.

Der Arme und der Reiche.
(Ein Mährchen.)

Vor alten Zeiten, als die Engel auf Erden unter den Menschen wandelten, trug es sich zu, daß einer eines Abends müde war und ihn die Nacht überfiel, ehe er zu einer Herberge kommen konnte. Da standen aber auf dem Wege vor ihm zwei Häuser einander gegenüber, eins groß und schön, das andere klein und ärmlich anzusehen, und gehörte das eine einem reichen, das andere einem armen Mann. Der Engel dachte, dem Reichen werde er nicht beschwerlich fallen, und klopfte bei ihm an die Thüre. Da machte der Reiche sein Fenster auf u. fragte, was er wolle—"Ein Nachtlager."—Der Reiche guckte ihn an vom Haupt bis zu den Füßen und weil der Engel schlichte Kleides trug und nicht aussah wie einer, der viel Geld in der Tasche hat, schüttelte er mit dem Kopf und sprach: "Ich kann euch nicht aufnehmen, meine Kammern liegen voll Saamen, und sollte ich jedermann herbergen, der an meine Thüre klopfte, so müßte ich selber fortgehan; sucht euch anderswo ein Unterkommen;" schlug damit sein Fenster zu und ließ den Engel stehen. Also kehrte ihm der Engel den Rücken, ging hinüber zu dem kleinen Haus und klopfte an. Kaum hatte er angeklopft klinkte auch schon der arme sein Türchen auf und bat den Wandersmann, einzutreten und bei ihm die Nacht über zu bleiben." Es ist schon finster, sagte er, u. heute könnt ihr doch nicht weiter kommen." Da gefiel es dem Engel, und er trat ein; die Frau des armen reichte ihm die Hand, hieß ihn willkommen und sagte, er möchte sich's bequem machen und vorlieb nehmen, sie hätte nicht viel, aber was es wäre, gäben sie von Herzen gern. Dann setzte sie Kartoffeln ans Feuer, und derweile sie kochten, melkte sie ihre Ziege, damit sie ein Bischen Milch dazu hatten.—Und als der Tisch gedeckt war, setzte sich der Engel zu ihnen und aß mit, und schmeckte ihm die schlechte Kost gut; denn es waren vergnügte Gesichter dabei. Wie sie gegessen und Schlafenszeit war, rief die Frau heimlich ihren Mann u. sprach: "Hör, lieber Mann, wir wollen uns heute Nacht eine Streu dahin machen, damit der arme Wanderer ausruhen kann, er ist den ganzen Tag über gegangen, da wird einer müde." Von Herzen gern, sprach der Mann, ich will's ihm sagen, ging zu dem Engel und bat ihn, wenn's ihm recht wäre, möchte er sich in ihr Bett legen und seine Glieder ordentlich ausruhen lassen. Der Engel wollte den beiden Alten Ihr Lager nicht nehmen; aber sie ließen nicht ab, bis ers endlich that u. sich in ihr Bett legte; sie aber machten sich eine Streu auf die Erde. Am andern Morgen vor Tag standen sie schon auf und machten ihm ein Frühstück. Als nun die Sonne durch's Fensterlein herein schien und der Engel aufgestanden war, aß er wieder mit ihnen und wollte dann seines Weges ziehen. Doch als er in der Thüre stand, sprach er: "Weil ihr so mitleidig und fromm seid, so wünscht euch Dreierlei! Das will ich euch erfüllen." Da sagte der Arme: "Was soll ich mir sonst wünschen, als die ewige Seligkeit, und daß wir zwei, so lange, wir leben gesund sind und unser nothdürftiges, tägliches Brod haben. Für's Dritte weiß ich mir nichts zu wünschen." Der Engel sprach: "Willst du nicht ein neues Haus für das alte wünschen?" Da sagte der Mann, ja, wenn das ginge, wär's ihm wohl lieb. Alsdann erfüllte der Engel ihre Wünsche und verwandelte ihr altes Haus in ein schönes neues, und verließ sie darauf.

Als es nun völlig Tag war, und der Reiche aufstand und sich in's Fennster legte sah er gegenüber ein schönes neues Haus stehen, statt der alten Hütte. Da machte er Augen, rief seine Frau und sprach: "Frau, sieh' ein Mal, wie ist das zugegangen? Gestern Abend stand dort eine elende Hütte, und nun ist's ein schönes neues Haus. Lauf doch ein Mal hinüber und hör wie das gekommen ist! Nun ging die Frau hin und fragte; der Arme aber erzählte ihr: "Gestern Abend kam ein Wanderer, der suchte Nacht herberge, und heute Morgen beim Abschied hat er uns drei Wünsche gewährt: die ewige Seligkeit, Gesundheit in diesem Leben und das nothdürftige tägliche Brod u. statt unserer alten Hütte ein schönes, neues Haus." Als die Frau d's Reichen das gehört hatte, lief sie wieder fort und erzählte es ihrem Manne; der sprach: Ich möchte mich zerreißen und zerschlagen; hätt' ich das gewußt, der Fremde ist auch bei mir gewesen, ich habe ihn aber abgewiesen." "Eil' doch, sprach die Frau, und setz' dich auf dein Pferd! Der Mann ist noch nicht weit, du mußt ihn einholen, und dir auch drei Wünsche gewähren lassen."

Da setzte sich der Reiche auch, holte den Engel ein, redete fein und liebich zu ihm, und sprach: "Er möcht's übel nehmen, daß er ihn nicht gleich eingelassen, er hätte den Schlüssel zur Hausthür gesucht, derweile wäre er weggangen: Wenn er zurück käme mußte er bei ihm einkehren.' Ja, sprach der Engel, wenn ich ein Mal zurückkomme, will ich das thun. Da fragte der Reiche, ob er nicht auch drei Wünsche thun dürfte wie sein Nachbar. "Ja, sagte der Engel, das dürfte er wohl, es wäre aber nicht gut für ihn, und sollte sich lieber nichts wünschen." Der Reiche aber meinte er wollte sich schon etwas Gutes aussuchen, wenn es nur gewiß erfüllt würde. Da sprach der Engel: "Rite nur heim, und drei Wünsche, die du thust, die sollen erfüllt werden!'

Nun hatte der Reiche, was er wollte, ritt heimwärts, und besann sich, was er wünschen sollte. Wie er so nachdachte, und die Zügel fallen ließ, fing das Pferd an zu springen, so daß er immerfort in seinen Gedanken gestört wurde und sie gar nicht zusammenbringen konnte. Da ward er über das Pferd sehr ärgerlich u. sprach in Ungeduld: "Ei, so wollt, ich daß du den Hals zer brächst!" Und wie er das Wort ausgesprochen, plumps, fiel er auf die Erde und lag das Pferd todt und regte sich nicht mehr, und war der erste Wunsch erfüllt. Weil er aber geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stiche lassen, schnitt es ab, hing es auf den Rücken und mußte nun zu Fuß nach Hause gehen. Doch tröstete er sich, daß ihm noch zwei Wünsche übrig wären. Wie er nun dahin ging durch den Sand, und als zu Mittag die Sonne heiß brannte, ward es ihm so warm und verdrießlich zu Muth, der Sattel drückte ihn auf den Rücken, auch war ihm noch immer nicht eingefallen, was er sich wünschen sollte. Wenn er meinte, er hätte etwas, da schien es ihm hernach noch viel zu wenig und gering. Da kam es ihm so in die Gedanken, was es seine Frau jetzt gut habe, die sitze daheim in einer kühlen Stube und lasse sich's wohlschmecken. Das ärgerte ihn ordentlich, und ohne daß er's wußte, sprach er so hin: "Ich wollt', die säß daheim auf dem Sattel und könnt' nicht herunter, statt daß ich ihn auf dem Rücken schleppe." Und wie die Worte zu Ende waren, da war der Sattel von seinem Rücken fort, und merkte er, daß sein zweiter Wunsch auch in Erfüllung gegangen war. Da ward es ihm recht heiß, und er fing an zu laufen, und wollte sich daheim ganz einsetzen und auf was Großes für den letzten Wunsch nachdenken. Wie er aber ankam und seine Stubenthüre aufmachte, saß da seine Frau mitten d'rin auf dem Sattel und konnte nicht herunter, jammerte und schrie. Da sprach er: "Gieb dich zufrieden, ich will dir alle Reichthümer der Welt herbei wünschen, nur aber bleib' da sitzen!" Sie sagte aber: "Was helfen mir alle Reichthümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze, du hast mich darauf gewünscht, du mußt mir auch wieder herunter helfen." Er mochte wollen oder nicht, er mußte den Wunsch thun, daß sie vom Sattel los wäre und herunter steigen könnte; und der war erfüllt. Also hatte er nichts davon als Aerger, Mühe und ein verlornes Pferd. Die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm, bis an ihr seliges Ende.

(Nach den Gebrüdern Grimm.)

An die Bewohner von Ober-Canada.

Die Committee welche von den Eigenthümern und Bewohnern des Gore Distrikts bei der Distrikt Versammlung am 27ten July d. J. bestimmt wurde, zur Erfüllung einer der allerwichtigsten Pflichten, ersucht die Bewohner der übrigen Distrikte dieser Provinz, um die ernsthafteste Aufmerksamkeit, auf folgende, bei dieser Versammlung angenommenen Beschlüße, und ladet sie zu gleicher Zeit, sehr dringend, zur Uebereinstimmung und Unterstützung, der, darin enthaltenen, sehr wichtigen und gesetzmäßigen Grundsätze hiermit ein.—

Beschlüße, so von den Eigenthümern und Bewohnern des Gore Distrikts, bei der Distrikt Versammlung zu Hamilton, Samstag den 27sten July 1839, fast einstimmig angenommen wurden.

1. **Beschlossen:** daß diese Versammlung immer noch eine große Anhänglichkeit an die Brittische Krone empfindet, daß sie jedoch mit Schrecken den verwirrten Zustand der öffentlichen Angelegenheiten bemerkt, und deshalb nicht umhin kann, ihren gänzlichen Mangel an Vertrauen, hiermit auszudrücken, und zwar gegen Diejenigen, welche sich einen sehr unrechtmäßigen Einfluß, über die Regierung dieses Landes anmaßen; während diese Versammlung zugleicher Zeit offen und frey erklärt, daß das jetzige Assembly Haus, keineswegs die Wünsche und Gesinnungen des Volks der Provinz ausdrücken, besonders in den letzten Bericht ihrer Committee, vorgebend als sey es Lord Durhams Bericht über den Zustand der Provinz.

2. **Daß der Bericht** des Lord Durham, in allen seinen wesentlichen Punkten, von einer überwältigenden Mehrheit der Bewohner von Ober Canada, mit der allerherzlichsten Freude ist empfangen worden; und dieser Versammlung ist der Meinung, (vorausgesetzt, daß die Gesetzgebung nicht aufgeschoben wird, sondern daß die Haupt-Grundsätze dieses Berichts, vollkommen und redlich, und besonders so schnell als möglich ausgeführt werden,) daß diese Kolonie mag einen hohen Grad von Wohlstand und Glück erreichen und in einer glücklichen Verbindung mit dem Mutterlande erhalten werden könnte.

3. **Daß die Versammlung** der Meinung ist daß eine verantwortliche Regierung, wie in Lord Durhams Bericht anempfohlen worden, das einzige Mittel sey, das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen, die Unzufriedenheit zu beseitigen, oder die Verbindung mit Groß-Brittanien für eine unbegränzte dauer, zu erhalten und zu befestigen.

4. **Daß diese Versammlung ernstlich** hofft, daß es Sr. Excellenz dem Governor gefallen möge, dies jetzige Haus der Assembly, sogleich aufzulösen, damit, sich an das Volk dieser Provinz wendend, die Meinungen Desselben in Betreff des jetzigen Zustandes der öffentlichen Angelegenheiten, besonders über den Bericht des Lord Durham, erhalten werden mögen.

5. **Daß sich diese Versammlung** hiermit feyerlich verbürgt, bei der nächsten Wahl, nur solche Candidaten zu unterstützen und nur solche einzig und allein, welche sich zu Gunsten der Haupt-Grundsätze des Berichts von Lord Durham erklären, und entschloßen sind, dieselbe durch alle Mittel in ihrer Gewalt, durchzusetzen.

6. **Daß die Versammlung** der beiden Provinzen unter gerechten und billigen Bedingungen, unser Wunsch ist, und daß, nach unserer Meinung, eine solche Vereinigung die herrlichsten Folgen hervorbringen möchten.

7. **Daß diese Versammlung** nicht auseinander gehen kann, ohne vorher ihren allerherzlichsten Dank gegen Lord Durham auszudrücken, für seine große Aufmerksamkeit für die Wohlfahrth der Amerikanischen Kolonisten, und … sich mit der festen Hoffnung und Vertrauen zu schmeicheln, daß Sr: Herrlichkeit fortfahren wird, sich in seiner Stelle im Parlament sowohl, als durch einiges andere gesetzmäßige Mittel, für dieselben zu verwenden.

8. Daß Ein Exemplar von diesen Beschlüßen, vom Präsidenten und Sekretär dieser Versammlung unterschrieben, Sr: Excellenz, dem Governor dieser Provinz; Eins, dem Sekretär der Kolonien Marquis von Narmanby; und Eins dem Grafen von Durham übersandt werden soll.

9. **Daß eine Committee bestimmt** werden soll, mit der Gewalt, ihre Anzahl zu vermehren, um eine Adresse an Ihre Majestät zu unterwerfen, welche sich auf diese Beschlüße gründet;—Für Unterschreiber Derselben zu sorgen;—die andere Distrikte dieser Provinz einzuladen, sich mit uns zu vereinigen;—Sich nach ihren Gutdünken … ferhalb in Briefwechsel einzulaßen, und überhaupt alle solche Schritte zu thun, als denselben nothwendig dünkt, um das Vorhaben dieser Versammlung durchzusetzen.—

Die Committe freuet sich, bemerken zu können, daß seit der Versammlung, von den entfernteren Gegenden des Distrikts, deren Bewohner wegen der höchst nöthigen … te Beschäftigungen, und anderen Ursachen, nicht beiwohnen konnten, die vestesten Versicherungen, ihrer gänzlichen Genehmigung obiger Beschlüße, erhalten hat. Die Committee hat alle Ursache zu glauben, daß kleine Minderheit in diesen Distrikt, welche gegen eine verantwortliche Regierung ist, immerwährend und zwar sehr stark durch prüfendes Nachdenken über diesen Gegenstand, zum Lichte geführt, abnehmen ist.—

Die Committee fühlt, daß sie sich nicht so tief erniedrigen kann, auf die vielen und mancherley schändlichen … rungen zu erwiedern, welche durch die Feinde der F…

… und gute Ordnung, sowohl in als außerhalb … diese Versammlung betreffend, ausgespeit w… Committee ist der Meinung, daß dergleichen … Vorstellungen, keinen andern Eindruck machen … jeden rechtlichen Mann mit Verachtung gegen … Ausbreiter zu erfüllen.

Die Bewohner dieses Landes befinden … ganz besonders unglücklichen Lage, und zwar … dessen Regierung Meinungen bekannt macht … Absichten und Wünschen des Volks, ganz entge… zwar über Gegenstände von der allergrößten W… ihre künftige Wohlfarth, Glück und Freyhei… war zu viele Ursache vorhanden, zu glauben, d… der hiesigen Regierung auf die Art bekannt ge… nungen, von der Regierung in England, als di… Meinungen des Volkes dieser Provinz, betrac… genommen werden. Es bleibt deshalb die … dringendste Pflicht eines jeden rechtlichen M… Meinung furchtlos und männlich auszudrück… Regierung in England, in Betreff unserer Vol… Meinungen, nicht länger in Unwißenheit verb… so wünschenswerthe Absicht zu erreichen, dünk… tee kein Weg beßer, offener und genugthuender, … Volk der verschiedenen Distrikte sich versamm… schlüße abfaßt, welche ihre Gesinnungen deutlic… Die Committee nimmt sich deshalb die Freyhei… von Ober Canada diesen Weg vorzuschlagen, … nung daß auch diese Art, die wünschenswe… rungen in unserer Regierungs-Verfaßung, wel… obigen Beschlüße, beabsichtiget sind, bewürkt w…

Auf Befehl der Committee

George S. Tiffeny, …
Cartwright Thomas, …
[Hamilton …

Der Morgenst…

"Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen de…

Waterloo, Donnerstag, October 17, …

☞Herr Elias Schneider in der Stadt … von uns angestellt, um Geschäfte für uns zu … Er verrichtet einige Geschäfte welche verrichte… nen, ohne uns persönlich zu sehen.

☞All die Zeitungen für die Nachbar… nommen Conrad Schmidt's Pack, werden … Philipp Küttstein, in der Stadt Waterloo, a…

☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Indem wir genöthiget sind, um unser G… treiben, bald wieder eine Auslage für Tinten, … einige andere Drucker-Materialien zu mache… noch im Rückstande sind für solche die wir sch… haben, und noch obendrein andere Schuld… nothwendig bezahlt seyn sollten,—so sind wir … Widerwillen—genöthiget, schon im Anfang … schäftes, unsere geehrte Subscribenten für jene … es in ihrer (wenigstens in mancher) Gewalt i… sten, anzusprechen. Wir hoffen diejenigen w… werden uns bald diese Hülfe leisten.

Die unglücklichen Mens…

Die Unter Canada Gefangenen und diejen… ner welche letzten Herbst bey der Windmühle… gefangen wurden, wurden kürzlich auf der … geschifft, um nach New South Wales transp… den. Ob lebenslänglich oder nicht, haben wi… ren. Aber sollte Letzteres der Fall seyn, so i… vielleicht härter als der Todt selbst; und die … sich natürlicherweise auf: hätte nicht den Ge… gelinder mit diesen Menschen verfahren wer… haben wir andere Gesetze als sie in England … sie daselbst mit den rebellischen Chartisten ve… den? Viel gelinder als mit diesen. Aber, … solche Strafe Gefühlen des Mitleids in einem … vollen Menschen erweckt, so glauben wir denn … die Menschheit durch die Transportation … unglücklichen (aber hauptsächlich von denen … Seite) einigen Schaden leidet: denn wir hab… glauben daß die meisten von ihnen eine… Rotte waren, dessen Triebfeder zur Freyheit … sucht und vielleicht ein Verlangen zu rauben … noch Menschen in den Ver. Staaten welche … und erschwerenden Mordthaten schuldig sind, … eben im Versuch Canada zu befreyen ausge… und mit welchen sie sich noch rühmen, und sag… in Gleiches thun, wenn sie nur wieder die Gel… hätten. Wenn solche nicht von der Ver. St… ung, gesetzmäßig gestraft werden, so könne… schlimm seyn.

Bewohner von Ober-Canada.
e welche von den Eigenthümern und Be
ere Distrikts bei der Distrikt Versammlung
d. J. bestimmt wurde, zur Erfüllung ein
en Pflichten, ersucht die Bewohner der ü
ieser Provinz, um die ernsthafteste Aufmerk
gende, bei dieser Versammlung angenomme
und ladet sie zu gleicher Zeit, sehr dringend
mung und Unterstützung, der, darin enthal
tigen und gesetzmäßigen Grundsätze hiermit

von den Eigenthümern und Bewohnern
ts, bei der Distrikt Versammlung zu Ha
g den 27sten July 1839, fast einstimmig
urden.
ssen: daß diese Versammlung immer noch
nglichkeit an die Brittische Krone empfindet,
it Schrecken den verwirrten Zustand der öf
legenheiten bemerkt, und deshalb nicht um
n gänzlichen Mangel an Vertrauen, hiermit
und zwar gegen Diejenigen, welche sich einen
sigen Einfluß, über die Regierung dieses Lan
während diese Versammlung zugleicher Ze
erklärt, daß das jetzige Assembly Haus, fü
Wünsche und Gesinnungen des Volks de
ücken, besonders in den letzten Bericht ihr
rgebend als sey es Lord Durhams Bericht
nd der Provinz.
r Bericht des Lord Durham, in allen se
n Punkten, von einer überwältigenden Meh
ner von Ober Canada, mit der allerherzlich
empfangen worden; und dieser Versamm
Meinung, (vorausgesetzt, daß die Gesetzgebun
ben wird, sondern daß die Haupt-Grundsä
vollkommen und redlich, und besonders
glich ausgeführt werden,) daß diese Kolon
en Grad von Wohlstand und Glück erreichen
lücklichen Verbindung mit dem Mutterlande
n könnte.
e Versammlung der Meinung ist daß
liche Regierung, wie in Lord Durhams B
len worden, das einzige Mittel sey, das
rauen wieder herzustellen, die Unzufrieden
der die Verbindung mit Groß-Brittanien f
te dauer, zu erhalten und zu befestigen.
iese Versammlung ernstlich hoffet,
ng dem Governer gefallen möge, dies je
mbly, sogleich aufzulösen, damit, sich an
ovinz wendend, die Meinungen Desselben
igen Zustandes der öffentlichen Angelegen
über den Bericht des Lord Durham, erha

ich diese Versammlung hiermit fe
ber nächsten Wahl, nur solche Candidaten
nd nur solche einzig und allein, welche sich
aupt-Grundsätze des Berichts von Lord Du
und entschloßen sind, dieselbe durch alle M
walt, durchzusetzen.
ie Versammlung der beiden Provinz
und billigen Bedingungen, unser Wunsch
unserer Meinung, eine solche Verän
Folgen hervorbringen möchten.
iese Versammlung nicht auseinander
vorher ihren allerherzlichsten Dank gegen
ukrücken, für seine große Aufmerksamkeit
h der Amerikanischen Kolonisten, und
sten Hoffnung und Vertrauen zu schmeich
rlichkeit fortfahren wird, sich in seiner
t sowohl, als durch einiges andere gesetzm
selben zu verwenden.
n Exemplar von diesen Beschlüßen, vom
Sekretär dieser Versammlung unterzeich
, dem Governer dieser Provinz; Eins
olonien Marquis von Narmanby; und E
on Durham übersandt werden soll.
ne Committee bestimmt werden soll,
ihre Anzahl zu vermehren, um eine An
jestät zu unterwerfen, welche sich auf
ndet;—Für Unterschreiber Derselben zu
ere Distrikte dieser Provinz einzuladen
reinigen;—Sich nach ihren Gutdünken
fwechsel einzulaßen, und überhaupt alle
u thun, als denselben nothwendig dünkt
er Versammlung durchzusetzen.—
itte freuet sich, bemerken zu können, daß
mmlung, von den entfernteren Gegenden
n Bewohner wegen der höchst nöthigen
ngen, und anderen Ursachen, nicht beim
sesten Versicherungen, ihrer gänzlichen
ger Beschlüße, erhalten hat. Die Com
e zu glauben, daß kleine Minderheit
welche gegen eine verantwortliche Reg
rend und zwar sehr stark durch pri
er diesen Gegenstand, zum Lichte gefü

mittee fühlt, daß sie sich nicht so tief
f die vielen und mancherley schändliche
iedern, welche durch die Feinde der Fr

und gute Ordnung, sowohl in als außerhalb der Provinz diese Versammlung betreffend, ausgespeit wurden. Die Committee ist der Meinung, daß dergleichen lügenhafte Vorstellungen, keinen andern Eindruck machen können, als jeden rechtlichen Mann mit Verachtung gegen die elenden Ausbreiter zu erfüllen.

Die Bewohner dieses Landes befinden sich in einer ganz besonders unglücklichen Lage, und zwar als ein Volk, dessen Regierung Meinungen bekannt macht, welche den Absichten und Wünschen des Volks, ganz entgegen sind, und zwar über Gegenstände von der allergrößten Wichtigkeit für ihre künftige Wohlfarth, Glück und Freyheit, und es ist nur zu viele Ursache vorhanden, zu glauben, daß diese, von der hiesigen Regierung auf die Art bekannt gemachten Meinungen, von der Regierung in England, als die ungetheilten Meinungen des Volkes dieser Provinz, betrachtet und angenommen werden. Es bleibt deshalb die heiligste und dringendste Pflicht eines jeden rechtlichen Mannes, seine Meinung furchtlos und männlich auszudrücken, damit die Regierung in England, in Betreff unserer Volksgefühle und Meinungen, nicht länger in Unwißenheit verbleibe. Diese so wünschenswerthe Absicht zu erreichen, dünkt der Committee kein Weg beßer, offener und genugthuender, als daß das Volk der verschiedenen Distrikte sich versammelt und Beschlüße abfaßt, welche ihre Gesinnungen deutlich ausdrücken. Die Committee nimmt sich deshalb die Freyheit, dem Volke von Ober Canada diesen Weg vorzuschlagen, in der Hoffnung daß auch diese Art, die wünschenswerthe Verbesserungen in unserer Regierungs-Verfaßung, welche durch die obigen Beschlüße, beabsichtiget sind, bewürkt werden mögen.

Auf Befehl der Committee

George S. Tiffeny, Präsident.
Cartwreight Thomas, Sekretär.
[Hamilton Journal.]

Der Morgenstern.

"Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Waterloo, Donnerstag, October 17, 1839.

☞ Herr Elias Schneider in der Stadt Waterloo, ist von uns angestellt, um Geschäfte für uns zu verrichten.—Er verrichtet einige Geschäfte welche verrichtet werden können, ohne uns persönlich zu sehen.

☞ All die Zeitungen für die Nachbarschaft, ausgenommen Conrad Schmidt's Pack, werden zukünftig bey Philipp Küttstein, in der Stadt Waterloo, abgeholt.

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Indem wir genöthiget sind, um unser Geschäft fort zu treiben, bald wieder eine Auslage für Tinten, Papier und einige andere Drucker-Materialien zu machen, und auch noch im Rückstande sind für solche die wir schon verbraucht haben, und noch obendrein andere Schulden haben die nothwendig bezahlt seyn sollten,—so sind wir—jedoch mit Widerwillen—genöthiget, schon im Anfang unseres Geschäftes, unsere geehrte Subscribenten für jene Hülfe welche es in ihrer (wenigstens in mancher) Gewalt ist uns zu leisten, anzusprechen. Wir hoffen diejenigen welche können, werden uns bald diese Hülfe leisten.

Die unglücklichen Menschen.

Die Unter Canada Gefangenen und diejenige Amerikaner welche letzten Herbst bey der Windmühle zu Prescott gefangen wurden, wurden kürzlich auf der "Buffalo" eingeschifft, um nach New South Wales transportirt zu werden. Ob lebenslänglich oder nicht, haben wir nicht erfahren. Aber sollte Letzteres der Fall seyn, so ist ihre Strafe vielleicht härter als der Todt selbst; und die Frage wirft sich natürlicherweise auf: hätte nicht den Gesetzen gemäß, gelinder mit diesen Menschen verfahren werden können? Haben wir andere Gesetze als sie in England haben? Wie ist daselbst mit den rebellischen Chartisten verfahren worden? Viel gelinder als mit diesen. Aber, obschon eine solche Strafe Gefühlen des Mitleids in einem jeden gefühlvollen Menschen erweckt, so glauben wir dennoch nicht daß die Menschheit durch die Transportation mancher dieser Unglücklichen (aber haupsächlich von denen von der andern Seite) einigen Schaden leidet: denn wir haben Ursache zu glauben daß die meisten von ihnen eine charakterlose Rotte waren, dessen Triebfeder zur Freyheit meistens Nachsicht und vielleicht ein Verlangen zu rauben war. Es hat noch Menschen in den Ver. Staaten welche an vorsätzlichen und erschwerenden Mordthaten schuldig sind, die sie verübten im Versuch Canada zu befreyen ausgeübt zu haben, und mit welchen sie sich noch rühmen, und sagen sie würden ein Gleiches thun, wenn sie nur wieder die Gelegenheit dazu hätten. Wenn solche nicht von der Ver. Staaten Regierung gesetzmäßig gestraft werden, so können die Folgen schlimm seyn.

Land-Krokodillen.

☞ Unter den verschiedenen intelligenter und nicht intelligenter Wesen, die auf dem Planet auf welchem wir wohnen, leben und schweben,—und die öfters zur Freud und Leid intelligenter und nicht intelligenter Wesen beitragen, zeichnen sich eine gewiße Art Land-Krokodillen, besonders aus. Sie unterscheiden sich von den Waßer-Krokodillen, unter andern, in folgenden Verzeichnißen:

1stens, Daß sie mehr oder weniger durch die ganze Welt zu finden sind; welches Ersterer nicht sind.

2tens, Daß sie eine intelligenter Wesen ähnliche Struktur haben, ausgenommen das Maul, welches wie auch bey den Waßer-Krokodillen, größer als der ganze Leib ist.

3tens, Daß sie nicht so gefährlich wie Waßer-Krokodillen im Verschlingen anderer Creaturen sind. Sie können ihre Mäuler auch öffnen, daß man denken sollte sie könnten die ganze Welt auf einmal verschlingen; allein sie haben überhaupt ein so klein Herz als sie eine kleine Seele haben. Das Mehrste daß man von ihnen zu fürchten hat, ist von ihnen gebißen und angespeyet zu werden, aber besonders stehet man vor Letzterem in Gefahr, indem sie einen sehr häßlichen Schlamm bey sich tragen, welchen sie öfters auf eine so furchtbare Weise auf einen auswerfen, daß wenn man nicht sogleich Zuflucht zu der Medizin guter Geduld nimmt, die Folgen öfters höchst schädlich sind. Auch sind sie überhaupt sehr stolz, diktatorisch u. aufgeblasen; prahlen gerne von ihren großen Kenntnißen in Sachen und Dingen. Was nicht mit ihrem eingebildeten Dictatum übereinstimmt, ist überhaupt einer schnellen Verdammniß unterworfen. Sie nehmen sich öfters die Freyheit, andere Creaturen, welche sie vielleicht nicht so gescheid und gelehrt als sich selbst achten, zu verachten und zu verspotten. Demohnerachtet werden sie öfters von andern intelligenter Wesen mit Betrübniß und Mitleid, als die größten Narren selbst, betrachtet; denn sie haben (wie die Waßer-Krokodillen) sehr dicke Hirnschalen. So dick sind ihre Hirnschalen, daß oft weder Göttliche Wahrheit, gesunde Vernunft noch gute Sitten in (durch) dieselbe eingedrungen werden können.

Wir müßen eingestehen daß obige kurze Beschreibung dieser Reptilien etwas satyrisch ist: doch glauben wir daß die meisten unserer werther Leser, mit uns übereinstimmen, daß es wirklich solcher nur zu viele hat; und da wir auch oft—gar zu oft—das Unglück haben von diesen Reptilien angespieen zu werden; und da wir obige Medizin zu derselben Kur, auch nicht im Ueberfluß beßitzen, so werden sie uns dieselbe gütigst verzeihen. Und sollten ferner, einige dieser Reptilien dieses unter die Augen bekommen, (und wir hoffen und wünschen sie thäten, denn wenn nicht, so ist unsere Mühe verloren) so wünschen wir ihnen von Herzen all den Nutzen, welchen sie durch eine gute Verdauung desselben erlangen können.

Zum Beschluß können wir aber nicht umhin auch zu bemerken, daß keine christliche, keine ordentliche und keine sittliche Menschen mit diesen Bemerkungen gemeynt sind. Kurz, um deutsch zu reden, wir meinen solche welche durch ihr aufgeblasenes, unvernüftiges Betragen, und ihren dummen Hochmuth, (denn Hochmuth und Unwißenheit sind überhaupt Begleiter) mehr auf der Welt scheinen zu seyn um ihre beßer gesinnte Mitmenschen zu beleidigen, zu betrüben und zu quälen, als für sonst etwas. Gott wolle sich ihrer erbarmen, und sie von ihrer Thorheit erlösen; und alle Beleidigungen die wir jemals von ihnen erhielten, wollen wir ihnen gerne verzeihen.

☞ Unser sehr werther jedoch fast gänzlich unbekannter Freund Francis Diller, von Cumberland Caunty, Penn., welcher die Güte hatte ein Subscribent für den Morgenstern zu werden, könnte uns ferner ein großer Gefallen thun wenn er die Agentschaft für denselben für jene Gegend annehme, und sich ein wenig bemühete noch einige Subscribenten zu sammeln. In diesem Fall braucht er nicht die Sorge haben, oder sich bemühen uns das Subscriptions-Geld zuzusenden: er sende es nur an Samuel Bauman, Postmeister, Bowmansville Postoffice, Lancaster Caunty, Penn., welcher unser Haupt-Agent für Pennsylvanien ist. Und Letzterer braucht sich auch nicht bemühen uns Supscriptions-Geld zuzusenden, sollte er einiges bekommen. Er behalte nur daßelbe, und Alles wird recht seyn.

Den Morgenstern können wir an die Linie zwischen Canada und den Ver. Staaten senden, für $2,50. Das Ver. Staaten Postgeld wird von den Subscribenten entrichtet. Um weitern Bericht besehe man die Bedingungen dieser Zeitung.

Noch nicht gefunden.

☞ Wir haben verschiedene interessante Mittheilungen von "F. A. H." auf Hand. Indem dieselbe sehr dicht und uns in einer unbekannten Hand geschrieben sind, und wir noch obendrein sehr viele Geschäfte haben, so wurden dieselbe noch immer aufgeschoben. Es würde uns Vergnügen machen dieselbe in unser Blatt einzurücken, allein wir können nicht versprechen dies zu thun, ohne unter der unmittelbaren Aufsicht des Schreibers. Ob es der Mühe werth ist, laß ihn selbst urtheilen. Sollte er aber einmal diesen Weg paßiren, so laß es Anfangs der Woche seyn.

Auch erhielten wir kürzlich eine Mittheilung von einem andern Hrn. durch die Post. Diese können wir etwas beßer lesen: allein durch unser Ziehen kürzlich, verloren wir dieselbe. Sobald wir sie wieder finden, soll sie erscheinen.

☞ Wir machen diejenigen welche es angehet, mag, nochmals auf das "Gesangbuch" aufmerksam. Es liegen noch mehr als ein Dutzend gedruckte Supscriptions-Einladungen, für daßelbe, in unserer Druckerey. Dieselbe sollten ohne Aufschub, in alle Ecke und Enden hingesandt werden. Dieses könnt ihr viel beßer thun als wir, indem ihr viel beßer mit den Leuten welche, und mit den Gegenden wo dieselbe dafür aufschreiben wollen, bekannt seyd als wir.

Schreckliche Mordthat

Gestern vor acht Tagen wurden die Bewohner von der Stadt Philadelphia in die größte Bestürzung versetzt durch die Nachricht, daß James Wood, der Eigenthümer einer ausgedehnten Conditorey in der Chesnut-Straße, gegenüber dem Staat-Haus, seine eigene Tochter erschossen habe. Herr Wood wurde in der Betreibung seines Geschäfts von seiner Frau und seiner Tochter, einem etwa zwanzig jährigen Mädchen unterstützt. Vor ungefehr zwey Wochen verheyrathete sich Miß Wood heimlicher Weise mit einem gewissen Herrn Peak, einem Schuhmacher in der Fünften Straße. So bald die Nachricht von der heimlichen Verheirathung seiner Tochter zu den Ohren des Vaters gelangte, wurde er dadurch auf das tiefste ergriffen; er verschloß sogleich sein Haus und weigerte sich seinen Geschäften abzuwarten. Am Donnerstage verließ die junge Frau das Haus ihres Vaters und begab sich nach jenem ihres Ehemannes; am Freytag oder Samstag bewog aber Frau Wood ihre Tochter wieder heim zu kommen, indem sie dieselbe ihres Vaters Verzeihung und einer frühen Aussöhnung mit Herrn Peak versicheret. Es ist jedoch nicht bekannt, ob die Tochter von ihrem Vater freundlich empfangen würde, und das Haus blieb geschlossen.

Gestern vor acht Tagen, um etwa 10 Uhr Vormittags, zog der Knall einer Pistole in einem der obern Zimmer von Herrn Woods Wohnung die Aufmerkeit der Leute in der Straße auf sich, und es ergab sich bald, daß Frau Peak (früher Miß Wood) von ihrem Vater erschossen war. Ihr Körper fand man in der hintern Stube auf dem dritten Stock liegend, das Gesicht mit Blut bedeckt. Eine Untersuchung wurde sogleich von den Doktoren James Rusch und G. Emerson angestellt, aus welcher die Entdeckung hervor, gieng, daß die Kugel ganz durch den Kopf gegangen war, indem sie gerade unterhalb dem rechten Auge eingedrungen und einen Theil des Schädels und des Gehirns mit sich fortgerissen hatte. Einige Augenblicke vor der Untersuchung war die Unglückliche verschieden, ohne daß sie ein Wort geredet hatte nach dem Empfang der tödlichen Wunde. Der unglückliche Vater—der Mörder seiner Tochter—wurde sogleich in ein Nebenzimmer geführt, augenscheinlich in einem Zustande der Raserey, und daselbst gemäß den Instruktionen des General-Anwalds in Gewahrsam gehalten, bis die Aerzte ihre Untersuchung würden vollendet, und einen Bericht gemacht haben. Zuerst hatte man die Besorgniß, daß er Gift eingenommen habe—diese wurde aber bald gelegt. Er gestand es, daß er die That begangen habe und erklärte, daß sich nach seiner Meinung rechtfertigen ließe. Bald darauf kam der Mayor der Stadt an—Wood wurde aufgeweckt aus der augenscheinlichen Betäubung, in welche er verfallen war, und als er von dem Mayor und Herren Barson untersucht wurde, gestand er, daß er drey Glaß Brändy getrunken hatte etwa zehn Minuten ehe er die schreckliche That begieng, und daß er mit Bedacht in die Stube gegangen war, in welcher seine Tochter saß, ihr die Pistole dicht vor den Kopf hielt und dieselbe losdrückte.

So groß war das Gedränge der Menschen auf der Straße, daß man es für rathsam hielt die Untersuchung in dem Hause vorzunehmen, anstatt den Gefangenen nach des Mayors Amtsstube zu führen. Sobald die Aerzte ihre Untersuchung vollendet hatten, wurde Wood nach dem Moyamensing Gefängniß abgeführt. Der Gatte der unglücklichen Dame blieb eine geraume Zeit in dem Hause bey seiner sterbenden Gattin, in dem schmerzlichsten Gemüthszustande, bis er endlich bewogen wurde sich zurück zu ziehen.

Der Ausspruch der über den Leichnam gehaltenen Coroners-Untersuchung war, daß Sarah Ann Peak zu ihrem Tod kam, dadurch daß ihr eine Pistolenkugel durch den Kopf geschossen wurde von der Hand ihres Vaters James Wood.

Große Feuersbrunst in Philadelphia.

Die Stadt Philadelphia ist in der vorigen Freytags Nacht mit einer ausgedehnten und zerstörenden Feuersbrunst heimgesucht worden, deren Gleichen schon seit manchen Jahren nicht daselbst stattgefunden hatte. Folgende Besonderheiten über dieses traurige Ereigniß entlehnen wir aus dem Public Ledger vom vorigen Samstag:—Das Feuer brach aus ein wenig nach 10 Uhr Abends, in dem ausgedehnten vierstöckigen Stohrhause, No. 14, am südlichen Wharfe, welches sich bis an die Waßer-Straße herauf ausdehnte und den Stohr No. 19 an derselben bildete. Dieses Gebäude wurde benutzt als ein Fisch- und Provision-Stohr im Großen. Das Feuer hatte schon weit um sich gegriffen, ehe Lärm gemacht wurde, die Flammen dehnten sich mit großer Schnelligkeit aus und theilten sich bald dem auf Süden angrenzenden Gebäude an der [illegible] einer kleinen Alley mit, sie drangen schnell bis an die Waßerstraße hindurch, und man hatte die [illegible] Besorgniß, daß nicht nur das Quadrat, in welchem das Feuer entstanden war, eingeäschert werden [illegible] sondern daß es seine Verheerungen bis an die Chesnut-Straße ausdehnen würde. Diese Besorgniß erwies sich nachher als nur zu gut gegründet, denn die ausgedehnten Stohrs No. 21 und No. 16 Süd-Waßerstraße wurden zerstört, das Feuer überschritt die Alley und theilte sich dem ganzen Häuser-Block mit, von No. 31 bis No. 51 an der Ecke der Chesnut-Straße. Man befürchtete, daß alle die ausgedehnten vier- und fünfstöckigen Stohrs zwischen der Chesnut und Marktstraßen und den Wharfen ein Raub der Flammen werden müßten. Der Wind war hoch und eine ungeheure Menge von Funken und Kohlen wurde in einer Südlichen Richtung getrieben, wodurch mehrere Gebäude in der Nachbarschaft von der Zweyten- und Dock-Straße in Brand geriethen.

In einer um 2 Uhr am Samstag Morgen geschriebenen Nachschrift berichtet die obige Zeitung, daß der ganze Block von Häusern bis an die Chesnut-Straße in Ruinen liege, der zwischen der Waßer- und Front-Straßen gelegene Block sey eine unterbrochene Säule von Feuer, während die Feuerleute sich auf das äußerste anstrengten, um es zu verhindern daß das Feuer die Chesnut-Straße auf Süden und die Frontstraße auf Westen nicht überschreite.

Die Philadelphia Zeitungen von gestern berichten, daß das Feuer gelöscht ist oder wenigstens so weit unterdrückt, daß keine fernere Gefahr zu befürchten ist. Hie und da kommt noch Feuer und Rauch [illegible], ungeachtet der großen Anstrengungen der Feuerleute zur Löschung derselben. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf anderthalb Millionen Thaler geschätzt; auch büßten mehrere Menschen durch das Einstürzen der Mauern ihr Leben ein.

[Volksfreund.

Das gelbe Fieber.—Am 2ten u. 3ten Sept. wurden 51 am gelben Fieber erkrankt in dem Hospital in Neuorleans zugelassen. 14 Todesfälle ereigneten sich in der nemlichen Zeit. Am 2ten wurden 15 Leichen beerdigt, und am 3ten 20, ohne die Todesfälle im Hospital. Die "Biene" meldet, daß in der Woche, die sich mit dem 1sten September endigt, die Zahl der Todten am gelben Fieber ungefehr 32 täglich war. Das Neuorleans "Bulletin" vom 5ten September sagt:—"Die heisse Witterung hat sich seit den 1ten etwas gelegt, indem der Wind aus Norden kommt, wodurch er kühl und angenehm geworden ist. Während diese Veränderung zu unserer persönlichen Bequemlichkeit beyträgt, fürchten wir, daß dadurch die grassirende Seuche Nahrung erhält. Es ist merkwürdig, daß wenn die Strahlen der heissen Sonne durch einen Nordwind abgekühlt werden, dies gerade die Witterung ist, welche am gefährlichsten für Invaliden, und für die Ausbreitung der Pestilenz am allergünstigsten ist.

Auch in der Stadt Mobile wüthet das gelbe Fieber schrecklich. Ein Brief von Charleston, den 6ten September, meldet, daß die Todesfälle in Mobile seit den letzten zwey Tagen sehr zahlreich waren; daß die Stadt im eigentlichen Sinn ein Hospital sey, und die Aerzte, sagen, daß von der jetzigen Volkszahl, welche zu 3500 Seelen geschätzt wird, ungefehr 1290 krank darnieder liegen. Direkte Nachrichten aus Mobile vom 3ten September zeigen an, daß die Seuche in der Stadt stark zunehme, und daß die Anzahl der Todesfälle sich sehr vermehrt habe. (Han. Gaz.

Ein Handelstraktat auf 10 Jahre ist zwischen den Ver. Staaten u. Holland abgeschloßen worden, auf gegenseitige Verhältniße. Amerikanische Schiffe u. Güter bezahlen keine höhere Abgaben in Holland, als deren Schiffe und Güter in unsern Häfen.

Das eiserne Dampfboot.

"Am Montag den 9ten Aug. wurde das erste eiserne Dampfboot der westlichen Gewäßer hier in Pittsburg in's Waßer gelassen. Es hatte sich eine große Menschenmenge herbeigezogen, um dem herrlichen Schauspiel beizuwohnen. Etwa 40 Personen befanden sich am Deck, als es in die Fluthen der Monongahela gleitete. Es zog nur 9 Zoll Waßer, und als es dicht mit Menschen angefüllt war nur 12 Zoll. Die Länge des Verdecks ist 160 Fuß, Länge des Kiels 140 Fuß. Breite des Bogens 32 Fuß 4 Zoll, Tiefe 6 Fuß. Es bekommt zwey Maschinen die durch ein paar Kocher bedient werden. In ungefähr 5 Wochen wird das Boot fertig seyn. Pittsburg ist die erste Stadt des Westens, woselbst ein Boot ohne Holz gebaut wurde—ein Boot, das weder sinken, noch verbrennen noch in die Luft fliegen kann, und sich nicht so leicht abnützt.

(Beobachter.)

Die wohlfeilste Vertheidigung der Nationen.—Dr. Franklin pflegte zu sagen, "wo ich ein Haus finde, welches reichlich mit Büchern und Zeitungen versehen ist, da finde ich gut unterrichtete und fleißige Kinder, aber wo ich weder Bücher noch Zeitungen vorfinde, da sind die Kinder dumm, wenn nicht lasterhaft."

Eine epidemische Krankheit, der asiatischen Cholera an Wirkung ähnlich, soll in dem Ort Springfield, im Staat Vermont, grassiren.

Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten.

Man nimmt an, daß jetzt Eisenbahnen von über drey Tausend Meilen Länge in den Vereinigten Staaten fertig seyen—und im Durchschnitt werden die Kosten zu $20,000 per Meile angerechnet, was im Ganzen 60 Millionen Thaler beträgt, die an den bis jetzt vollendeten Eisenbahnen verwendet worden sind.

Eine gewisse Frau Garth, von Charlottesville [Va.] gieng neulich hinaus um ihr Vieh zu besehen, und trug einen rothen Bonnet.—Eine Durham Kuh machte hierauf einen fürchterlichen Angriff auf sie und verwundete sie schrecklich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Vier junge Leute, Schneider ihres Handwerks, die in einer Werkstätte zu Neuorleans arbeiteten, verfielen einer nach dem andern in die schreckliche Krankheit vom gelben Fieber und starben alle wenige Stunden von einander.—Das Begräbniß, heißt es, soll außerordentlich feierlich und eindrucksvoll gewesen seyn: vier Leichenwagen, die Freunde der Verstorbenen, die Freywillige Musikbande zu der Companie wozu sie gehörten, alles gab dem Leichenzuge eine große Feierlichkeit.

Nachschrift.

☞ Das Dampfschiff Liverpool ist zu New-York angekommen, und bringt Europäische Neuigkeiten bis zum 21sten September. Dieselbe in unserer nächsten Nummer.

Ein Schuhmacher Gesell wird verlangt.

Der Unterschriebene verlangt einen Schuhmacher Gesell, der das Schuh- und Stiefelmachen gut versteht, soll für ein ganzes Jahr Arbeit, und gute Bezahlung haben, bey

Adam Braun.

Berlin(?)-Post, October 17. 17—3

☞Indem der Herausgeber dieser Zeitung einen Vortheil für sich, und überhaupt keinen Schaden für's Publikum darinnen vermeynte zu sehen, so hat er seine Druckerey, für eine Zeitung, nach seines Vater's Wohnung (ungefehr dreyviertheil Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an der Hauptstraße welche von Waterloo nach Woolwich führt) gerückt. Die größte Einwendung gegen ein solcher Wechsel der Wohnung, ist Unbequemlichkeit, und daß eine Druckerey in einer Stadt seyn sollte. Was Ersteres angehet, so hat der Herausgeber das Mehrste davon selbst. Und daß das Letztere der Fall ist, ist ihm wohl bekannt; allein Umständen ändern zu Zeiten Umständen, und darum bittet er die achtbaren Einwohner der Stadt Waterloo, sowohl als Andere die es angehen mag, demüthigst um Geduld, und stattet ihnen, wie auch Andern, seinen herzlichsten Dank ab, für ihre bisherige gute und gnädige Unterstützung in seinem schwierigen Geschäft, und hoffet ferner, Erstere werden nicht Uebel mit Uebel vergelten, und ihn verlassen weil er sie verläßt. Laß sie ein wenig Geduld haben; er wird endlich wieder zurück kommen, so Gott will. Sie sollen eben, wie zuvor, ihre Zeitungen an ihren Wohnungen empfangen. Auch ist nun Hr. Elias Schneider in der Stadt Waterloo, von uns angestellt, um Advertissementer einzunehmen, Zeitungen abzuschicken, rc. rc.,—beydes für die Bequemlichkeit des Herausgebers und des Publikums. All die Packete Zeitungen für Wilmot, Glasgow, Berlin u. Judenburg können einstweilen an's Schneider's Mühle abgeholt werden.—[Ed. Mrgstrn.]

Hamilton Marktpreiße.

(Im Kleinhandel.)

	Thaler.	Cents.
Flauer, per hundert	3,	50
Butter, per Pfd.	0,	13
Käsſe, per Pfd.	0,	10
Eyer, per. Duz.	0,	15
Grundbieren, per Buschl.	0,	25
Waizen, per Buschl.	1,	00
Gerst. per Buschl.	0,	50
Hafer, per Buschl.	0,	31

Bekanntmachungen

☞Der Herausgeber dieser Zeitung hat eine gut Flinte zum Verkauf.

NOTICE.

We would recommend our paper to the Hamilton and Dundas merchants—but particularly to the latter—as an organ through which they might profitably advertise. It is extensively circulated thro' Waterloo, Woolwich, Wilmot and Dumfries. Should they favor us with any advertisements, we shall take out pay in goods.

LIST OF LETTERS,

REMAINING in the Waterloo POST-OFFICE up to the 5th of September, 1839.

Anderson John	Anders Joseph
Belinger Isaac	Benner Jacob 2
Browning Chas.	Bergle Jacob
Bernhard Biell	Clark Charles
Carpender Gapt.	Culp Abram
Cussens C.	Dumpsey Hugh
Duglass Jane	Dempsy Mary
Ebee David	Fett Jacob John
Goetz Lorentz	Girare Joseph
Hugh Wm.	Henderson Thomas
Heist Joseph	Johnson Isaac
Melsey Joseph	Kuneman Joseph
Kaxwell R.	Miller Peter
Manly Thomas	Moyer Joseph
Montaigne	La. Hyacinthe
Miller Jacob	Nolton Charlotte
Olone Michael	Ott Adam
Putnam Henry	Potter James
Quarry Wm.	Rhiel Peter
Rott Lorentz	Riest Daniel
Riest David	Street Peter
Shaw John	Shepohn herd J
Strickland John	Shumaker Nicklas
Shroder John	Sparrow Thomas
Taylor John	Troup Benjamin
Tomson John	West James
Winkler Jacob	Yontz Nickolaus

DANIEL SNYDER,
POST MASTER.

53 Names. 13-3

Nehmet Obacht!

Und sparet Unkosten.

Alle Diejenigen welche schuldig sind an die Firma von Jacob S. Schumacher und Johannis Wissler—oder an jeder von ihnen besonders—entweder auf Noten oder Buchschulden, werden ersucht zu kommen und abzusetteln auf oder vor den 10ten Tag October nächstens; oder Alle, ohne Ansehen der Person, bekommen Unkosten.

Jacob S. Schumacher.
Johannis Wissler.

Glasgow, September 10, 1839. 13-4

Nachricht.

Alle Diejenigen welche schuldig sind an den Unterschriebenen, auf Noten oder Buchschulden, sind hiemit ersucht zu kommen und zu bezahlen zwischen jezt und dem 12ten nächsten October. Alle diejenigen welche nicht bezahlen bis den 12ten nächsten October, können auf Unkosten rechnen: denn längere Geduld kann und wird nicht erlaubt werden.

Daniel Schneider.

Stadt Waterloo, August 22, 1839. 10-bv

Oeffentliche Vendu

Der Unterschriebene, wohnhaft ungefehr eine viertel Meile nordwestlich von der Stadt Preston, und nahe bei Joseph Erb's Mühle in Waterloo Taunschip, bietet an zum Verkauf, auf öffentlicher Versteigerung,

Am Samstag, den 12ten November, 1839,

Folgendes Eigenthum:

Ein Wagen für zwey Pferde; ein Karren und Geschirr für ein Pferd; ein Schlitten für zwey Pferde; ein Schlitten und Geschirr für ein Pferd; ein doppeltes Pferdegeschirr;—zwey Kühe; ein Pflug; eine Egge; eine Blockkette; eine Anzahl Tische und wasserfeste Fäßer; ein Kichenschrank; ein Secretär; zwey Bjurehs; eine Anzahl Nehtische (stands;) eine Anzahl Stühle; zwey Oefen—ein Koch- und ein Heitzofen—beide mit Rohr; eine Anzahl Better und Bettladen—und noch andere Hausgeräthschaften, zu weitläufig anzuführen.

Ein liberaler Credit wird gegeben. Die Vendu soll anfangen um 10 Uhr Vormittags, wenn alsdann die ferneren Bedingungen bekannt gemacht und gehörige Aufwartung gegeben wird von

John Guggisberg.

Waterloo, October 17, 1839. 17-3

[Herr Guggisberg bedienet sich dieser Gelegenheit, dem geehrten Publikum seinen herzlichsten Dank abzustatten für seine bisherige gnädige Unterstützung, in den verschiedenen Zweigen in welchen er die Ehre hatte demselben zu dienen; und machet ferner bekannt, daß er noch immer, wie ehedem, das Schreinergeschäft forttreibet.]—[Ed. Mrgstrn.]

Backsteine.

Der Unterschriebene, wohnhaft in der Stadt Waterloo, machet hiermit dem geehrten Publikum bekannt, daß er 10,000 gute Backstein: zum Verkauf hat.

Christian Bauman.

Stadt Waterloo, Oct. 17, 1839. 17-3

ATTENTION!

IF YOU WANT TO SAVE COSTS.

ALL those indebted to the Firm of JACOB S. SHOEMAKER and JOHN WISSLER—or to either of them separately—by Note of hand or Book Account, are requested to come and settle the same on or before the 10th day of October next, or all, without exception, will be put to costs.

JACOB S. SHOEMAKER.
JOHN WISSLER.

Glasgow, Sept. 10, 1839. 13-4

Auflösung von Mitgenossenschaft.

Die Herausbeger dieser Zeitung machen hiermit dem Publicum bekannt, daß ihre bisherige Mitgenossenschaft in derselben Herausgabe, mit gegenseitiger Einstimmung aufgelöst worden ist. Der Morgenstern wird künftig von Benj. Burkholder allein herausgegeben.

Alle rechtmäßige Anforderungen an die Druckerey, für Artikel für welche die Herausgeber in Comp. bisher noch im Rückstande waren, werden nun von Benj. Burkholder berichtigt; aber alle Rückstände an die Druckerey, oder an die Herausgeber, müßen ebenfalls an ihn berichtigt werden.

Benj. Burkholder und Comp.

September 19, 1839.

Versteigerung.

Der Unterschriebene, wohnhaft auf der Bauerey von Moses Weber, in Woolwich Taunschip, bietet an zum Verkauf, auf öffentlicher Vendu,

Am Samstag, den 26sten October, 1839,

Folgendes Eigenthum, nemlich:

Ein Hengst 3½ Jahr alt und 17½ Hand hoch; 2 tragende Mähren: eine junge Mähre; 3 Füllen; ein Joch Ochsen; 3 Kühe, und eine Anzahl jung Vieh, und 10 Schaafe.

Ein Jahr Credit wird gegeben. Die Vendu soll anfangen um 10 Uhr Vormittags an obgedachtem Tag, wenn alsdann gehörige Aufwartung gegeben wird von

Philip Brechbill.

Woolwich, Oct. 3, 1839. 15-3

Subscribtions Einladung.

Für die Herausgabe des

Gemeinschäftlichen Gesangbuchs,

zum Gottesdienstlichen Gebrauch der

Lutherischen und Reformirten Gemeinden

In Nord-America.

Durch die sehr häufige Nachfrage veranlaßt, ist der Unterschriebene gesonnen, das obige Buch auf Subscription herauszugeben, und mit dem Druck anzufangen, sobald die Abnahme von 600 Exemplaren durch sichere Unterschrift vergewissert ist.

Da das Buch mit etwas größern Buchstaben gedruckt werden soll, als das in Philadelphia gedruckte, welches auch hier verbreitet ist, zum bessern Gebrauch alter Leute, so wird dasselbe über 400 Seiten stark werden, gedruckt auf gutes weisses Papier.

Der Einband soll dem jetzt gebrauchten gleich werden, nemlich dauerhaft in Leder gebunden mit Titel.

Ungeachtet der größern Form des Buchs soll der Preis für dasselbe doch nicht höher gestellt werden, als Ein Thaler das Stück, für alle Diejenigen, welche sich durch ihre Unterschrift verbindlich machen, das Unternehmen zu unterstützen, und die Zahl der eingeschriebenen Bücher auszunehmen und zu bezahlen so bald sie zur Ablieferung fertig sind. Alle andere, das ist, alle Nicht-Unterscheiber, oder alle die, welche die eingeschriebenen Bücher nicht 3 Monate nach der Verfertigung holen und bezahlen, haben $1, 12 Cents für das Stück zu bezahlen.

Wer 12 Exemplaren nimmt und dafür bezahlt, erhält das 13te frey.

Die Subscriptions-Listen müßen geschlossen und eingesandt werden an oder vor dem 31sten December, nächstens, die nachherigen Abnehmer haben die Vortheile der Subscripon nicht mehr zu genießen.

B. Burkholder.

Waterloo, den 19ten September, 1839.

Ein Schustergesell,

Wird von dem Unterschriebenen (wohnhaft in der Stadt Waterloo) verlangt.

Johannis Hett.

October 3, 1839. 15-2

Anstalten mit dem Postreiter.

☞Wir haben nun Anstalten getroffen mit dem Postreiter um folgende Packete Zeitungen an folgenden Plätzen zu überliefern; Einen für Preston, enthaltend alle Zeitungen für Preston und Nachbarschaft;*—Einen für Guggisberg's Wirthshaus, enthaltend alle Zeitungen für den untern Block von Waterloo und Dumfries, (ausgenommen die für Preston;) Einer für Bridgeport, welcher ans J. U. Tysons gelassen wird—und einer welcher ans Sam. B. Baumans, im obern Block von Waterloo, gelassen wird, enthaltend alle Zeitungen für jene Nachbarschaft.

Die Unkosten für ein jeder Subscribent der die Zeitung auf obige Weise erhält, sind nur 15 Cents fürs Jahr.—Alle diejenigen welche nun die Zeitung nicht mit dem Postreiter zugesandt haben wollen, sind ersucht uns bald davon in Kenntniß zu setzen, oder sie werden ihnen zugesandt auf ihre Unkosten.

PUBLIC SALE.

THE Subscriber, living on the Farm of Moses Weaver, in the Township of Woolwich, will sell, by Public Vendue,

ON SATURDAY, THE 26th OCTOBER, inst. The following property, vizt.

A Stud Horse 3 1-2 years old and 17 1-2 hands high; 2 breeding Mares; a young Mare; 3 Colts; a yoke of Oxen; 3 Cows, and a number of young Cattle, and 10 Sheep.

Twelve Months credit will be given.—The Sale to commence at 10 O'clock in the forenoon of said day, when due attendance will be given by

PHILIP BRECHBILL.

Woolwich, Oct. 1839. 15-3

Anzeige.

Einem geehrten christlichen Publikum, wird hiermit ganz ergebenst anezeigt, daß vom 14ten bis 19ten November dieses Jahres, ein Collektor herumgehen wird, um das Geld, welches zur Erbauung der Evangelisch Protestantisch deutschen Kirche in Waterloo aufgeschrieben ist, einzufordern. Sämmtliche Herren unterschreib.r werden deshalb höflichst, jedoch dringend ersucht, sich bis dahin zur Bzahlung ihrer respek: Summen einzurichten, indem die Schuldleute auf Zahlung dringen. In der vesten Hoffnung unseren Wunsch genüge geleistet zu sehen, verbleiben wir

Eure ergebene Diener,
die Bau Committee.

N. B. Zugleich werden alle diejenigen, so noch rechtmäßige Forderungen an die Kirche haben, und ihre Rechnungen noch nicht eingereicht haben, ersucht, dieselbe bis zum 1ten October d. J. einzureichen.

G. G. Frölich.
George Grittman.
Johannes Hett.
Hartman Schnürr.

Waterloo, September 12, 1839. 13-bv

Supscriptions-Einladung

auf die merkwürdigste aller

Kriegs-Geschichten.

Flavius Josephus' Geschichte des jüdischen Kriegs, oder vom Untergang des jüdischen Volkes und seiner Hauptstadt Jerusalem.—Aus dem Griechischen für Leser aller Stände neu übersetzt. Durchgesehen und herausgegeben von Professor A. Fr. Gefrörer, Bibliotheker in Stuttgart. Mit geographischen und historischen Erläuterungen von Wilhelm Hoffman, Diakonus in Wienondeu. Mit Plänen und einer neuen Karte des gelebten Landes. Zwey Theile.

Die Volkreiche, große und herrliche Stadt Jerusalem würde in dem hier beschriebenen Kriege sechsmal eingenommen und zweimal zerstört. Bei der letzten Einnahme und Zerstörung durch den römischen Kaiser Titus starben 11,000 Juden den Hungertod, 97,000 wurden gefangen, und die Anzahl der Getödteten belief sich auf eine Million und hundert tausend. Würde man die Zahl nur Derjenigen, in dem letzten Kriege sämmtliche gefangener und getödeter Juden zusammen zählen können, so würde man mehrere Millionen anzugeben haben. Nie war ein Krieg für eine ganze große und mächtige Nation so verheerend und vertilgend, als dieser.

Um dies vortreffliche Werk allgemein verbreiten zukönnen, hat der Unterzeichnete den Suscriptions Preis bloß auf $2. 50 gesetzt; der nachherige Ladenspreis ist unabänderlich $3. Beide Theile werden in einem Band gut in Leder gebunden. Sobald eine bedeutende Anzahl Unterschreiber gesammelt sind, wird das Buch abgeliefert von

J. G. Ritter.
deutscher Buchhändler in Philadelphia.

☞ Unterschreiber auf obiges Werk werden in dieser Druckerey angenommen.

Nachricht.

Der Unterschriebene bedienet sich dieser Gelegenheit dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er kürzlich ein großer Ofen neu gebrannter Backsteine nahe bei der Stadt Waterloo eröffnet hat, welche er zum Verkauf anbietet um billige Preise, für baar Geld.

Jacob Kolosky, sen.

Stadt Watrloo, August 1, 1139. 7-2

NOTICE.

THE Subscriber would repsectfully inform the Public, that he has just opened, near the Village of Waterloo, a large Kiln of new burned Brick; which he will sell cheap for cash.

JACOB KOLOSKY, SEN.

Vil. of Waterloo, Aug. 1, 1839. 7-2

Nachricht.

Der Unterschriebene bedient sich dieser Gelegenheit dem Publikum anzuzeigen daß Er gesonnen ist das Schneidergeschäft zu betreiben in der Stadt Waterloo, eine Thür hinter, und im nemlichen Gebände, der Morgenstern Druckerey. Er verspricht gute Arbeit, für billige Preiße.

Philipp Küttstein.

Juni den 6ten, 1839. 1-bv

FOR SALE AT THIS OFFICE,

THE Dying Confession of JOSEPH LOGEL, who was hung at Buffalo, N. Y. on the 12th February, 1839, for the Murder of DANIEL RAPP. A highly interesting Pamphlet. Price only 1 Shilling, York.

LOOK HERE,

IF YOU WANT A BARGAIN.

THE Undersigned would respectfully inform his contemporaries of the Type and Press, that he has for sale at quite reduced prices, several excellent funts of English Pica and Brevier Types. They were imported from St. Patrick's Country, about 50 or 75 years ago. They have been, we believe, in use ever since—and yet (the Pica at least, and the others are as good) make the impression you are now reading. We trust those of our contemporaries who know the sterling worth of ould Irish type metal, will not suffer this offer to pass by unappreciated.

Gentlemen Typocraphers, please give us a call.

BENJ. BURKHOLDER.

Vil. of Waterloo, Aug. 1, 1839. 7-

Hutmacherey.

Die Unterzeichneten bedienen sich dieser Gelegenheit den Einwohnern von Waterloo und Nachbarschaft anzuzeigen, daß sich in eine Mitgenossenschaft (Copartnership) eingelassen haben um das Hutmacher-Geschäft in Winter's Hutmacherey in Berlin zu betreiben; wo sie immer bereit seyn werden ihre geehrte Kunden mit allen Sorten Hüte von der besten Qualität, für höchst billige Preise, zu versehen.

Alle diejenigen welche noch von früherer Zeit her (ehe die Compagnie Geschäft seinen Anfang nahm) schuldig sind an Adam Winters und Carl (Charles) Bascom, sind hiemit ersucht solche schulden zu bezahlen zwischen jetzt und dem ersten nächsten December, oder sie bekommen Unkosten.

☞ Baar Geld wird von uns bezahlt, für allerley pelz und von uns brauchbare wilde Pelze.

Winters und Bascom.

Berlin, August 7, 1839. 7-

Haarlosigkeit.

Ein schönes Kobfhaar ist der herlichste Schmuck des menschlichen Körpers. Wie befremdend der Verlust desselben das Ansehen verändert und früzeitig das Dasein des Alters schaffet, wesvalb viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu sein und selbst manchmal Gesellschafft vermeiden, um Spott und Gelächter ihrer Bekanaten zu umgehen. Kurz, selbst der Verlust des Eigenthums erfüllt die zartfühlende Jugend nicht mit jenem schwer und erdrückenden Grame, als der verlust des Haares. Um alle diese widrigen Dinge zu entfernen, hält Oldridgens Columbia-Balsam das Ausfallen der Haare sogleich auf, und nur wenige Flaschen bringen es wieder hervor. Er laßt auch Augenbraunen und Bärte wachsen, verhindert das Haar vom grau werden, ringelt es in schönen Formen und befreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeugnisse aus den achtbarsten Quellen zur bestätigung der Eigenschaften von Oldridgen's Balsam werden von den Eigenthümern vorgezeiget.

☞Lies Folgendes: Robert Wharton, Esq., früher Mayor von Philadelphia, hat, wie man weiter unten sehen kann, die hohe Achtbarkeit folgender Herren bescheinigt:

Die Unterzeichneten bestätigen hiermit, daß wir den Columbia-Balsam, von J. Oldridge erfunden, gebraucht und denselben nicht allein zur Verhinderung des Haarausfallens, sondern auch zur sichern Wiederherstellung desselben höchst brauchbar befunden haben.

Wm. Thascher, sen. Method. Pred. in St. George, Süd 4. St.—John P. Inglis, 331 Archstr—John D. Thomas. D. 163 Racestr—John S. Furey, 101 Sprucestr.—Hugh McCurdy, 243 Süd 7 Str.—John Gard, jr. Archstr.

Es wird sicherlich seinen Ruf in der Schäzung des Publikums erheben wenn man weiß, daß 3 der oben Unterzeichneten mehr als 50, und die andern nicht weniger als 30 Jahr alt sind.

(Vom Mayor) Republik Pennsylvanien, Stadt Philadelphia.

Ich Robert Wharton, Mayor besagter Stadt Philadelphia, bescheunige hiermit, daß ich mit den Herren J. P. Inglis, John S. Furey und Hugh McCurdy, deren Namen in obigem Zeugniß stehen, wohl bekannt bin, daß sie Herren von Ansehen und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeugniß volles Vertrauen geschenkt werden darf.

Zum Zeugniß dessen habe ich dies eigenhänding unterschrieben und das Siegel der Stadt beidrucken lassen, diesen Tag December u. s. w.

(.) Robert Wharton, Mayor.

Warnung. Man brachte, daß jede Flasche des ächten Balsams mit einem schön gravirten Umschlage versehen ist.

Zu verkaufen im Großen und Kleinen bei Comstock u. Co. ausschließliche Agenten für Amerika, 2 Fleischerstr., nahe Maidenlane, 1 Thür unterhalb Pearlstr., Neu York, und einem oder mehreren Druggisten in jeder Stadt.

An die Zweifler. Neu York, Sept. 28. 1838. Ich bin seit 13 Jahren durchaus haarlos gewesen nun durch den Gebrauch des ächten Columbia Balsams meinen Kopf mit schönen Haaren bedeckt. Ich werde mich glücklich schätzen, selbst zu überführen, wenn er sich nach in einem Hause bemühen will. Ich habe dieses Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerstr. gekauft. J. P. Schmidtling 47 Attorneist.

Platte und Haarlosigkeit.

Oldridge's Columbia Balsam. Der hier genannte Artikel ist eine chemische Zusammensetzung von solchen Ingredienzen, die sich zur Beförderung des natürlichen Wachsthums der menschlichen Haare und zur Entfernung aller Hinternisse deßen Entwickelung wirksam bewährt haben. Bei anempfehlung dieses Artikels zur besondern Beachtung des aufgeklärten Publikums, widerholt der Eigenthümer desselben blos die oft ausgesprochene Ansicht vieler von mehreren Hunderten die seine Wirksamkeit und wundervollen Eigenschaften erprobt haben. Diese Composition hat sich selbst einen Ruf ausgezeichneten Verdienstes und Werthes erworben. Es wird von Damen und Herren überhaupt gebraucht, um das Haar sanft und schön, und den Kopf frei von Kahlheit zu erhalten, was es sehr wirksam thut und deshalb Platten verhindert.

Warnung. Man beachte, daß jede Flasche des ächten Columbia Balsams einen schönen gravirten Umschlag hat, darauf der Niagarafall rc. abgebildet ist.

Zu verkaufen im Großen und Kleinen bei
Comstock u. Co.
Flechterstr., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearlstr.
Ebenfalls zu haben bei allen Druggisten in Buffalo.

Folgende Personen

sind ersucht die Agentschaft für den "Morgenstern" anzunehmen, und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subscriptions-Gelder für uns in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.

Samuel B. Bauman, im Obern Block von Waterloo.
Samuel B. Bauman, im Untern Block von Waterloo.
Jacob G. Erb, Clorence, Erie Co., N. Y.
S. Bauman, (P. M.) Bowmansville Lancaster Co.

JOB PRINTING

EXECUTED at this Office upon the shortest notice, at the usual Prices.

Der Ca

Band 1.]

Der Canada Morgenstern

Wird gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag, von Benjamin Burkholder, dreyviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an seines Vater's Wohnung, in (G. D.) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents.—☞Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen.☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, rc., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Adresse, eingesandt werden: B. Burkholder, Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

☞Im Handel mit Handwerksgeräthschaften, mit Artikel aus dem Stohr, rc. rc. wird immer 2 Thaler für den "Morgenstern" gerechnet.

☟ ☟ ☟ ☟ ☟ ☟

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞(EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

☝ ☝ ☝ ☝ ☝ ☝

Vorschlag

Zur Herausgabe einer wöchentlichen Deutschen Zeitung, in der Stadt Waterloo, Waterloo Taunschip, Gore Distrikt, U. C., unter den Namen:

Der Canada Morgenstern.

Ehe wir jedoch dies Unternehmen ins Werk setzen, ist es nicht mehr als billig, als daß wir unsere geehrten Unterschreiber, in betreff unserer Absichten und Grundsätze, so wir bei Herausgabe dieses Blattes haben, in Kenntniß setzen, wie folget:

Erstens sind wir weit enfernt zu den jetzigen so höchst traurigen und fast allgemein in beider Provinzen herschenden Unruhen, durch die Herausgabe dieses Blattes, beizutragen. Wir beginnen dieß Unternehmen vielmehr weil es unser Geschäft ist, und um dadurch unsere Mitmenschen so nützlich zu werden als es in unseren schwachen Kräften steht. Aus welchem Grunde wir uns Zweitens, Jederzeit bemühen werden, unseren geehrten Unterschreibern, sowohl mit den Verhandlungen unserer Provinzial Regierungen, als wie auch mit den merkwürdigsten Begebenheiten vom In- und Auslande, auf das gewissenhafteste, ohne Menschenfurcht und Gunst bekannt zu machen. In Betreff unserer Politischen Grundsätze, soll es Drittens Jederzeit unser Wahlspruch seyn und bleiben—Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Benjamin Burkholder.

An unsere Subscribenten und das Publikum überhaupt.

Nach ziemlichen schweren Unkosten und manchen Schwierigkeiten, haben wir es endlich so weit gebracht, daß wir im Stande sind eine wöchentliche Zeitung herauszugeben in der Größe und den Schriften wie sie hier erscheint.

Wir werden hoffentlich keinen Anstoß geben, wenn wir sagen, daß wenn wir recht berichtet sind, so herrschte schon für eine ziemliche Zeit, unter der deutschen Bevölkerung hiesiger Gegend, wie auch in andern Gegenden Ober Canadas, ein Verlangen für eine deutsche Zeitung, welche die wichtigen Begebenheiten unserer Provinz und das gerichtliche Verfahren unserer Regierung, in einem unpartheyischen Lichte darstellte. Die Klage daß dies ihr Wunsch bisher noch nicht erfüllt wurde, ist folglich die haupt Ursache zur Herausgabe dieser Zeitung. Und, angefüllt mit dem Gedanken, daß die Wahrheit, sey es auch in politischen oder religiösen Sachen, niemand nichts schaden aber viel Nutzen kann, so können wir versprechen dieselbe, in Betreff unserer Canadischen Angelegenheiten, nach unserem besten Vermögen an den Tag zu legen—laute sie dann gut oder übel. Und weil wir uns bemühen solches zu thun, hoffen wir auch demüthigst daß die liberalen Deutschen von Ober Canada, dem "Morgenstern" die Unterstützung geben welche er verdient. Wäre es nicht schad wenn eine solche Zeitung (welche gewiß höchst nothwendig, sowohl als sehr wolfeil ist) vermögen Mangel an Unterstützung nicht gedruckt werden könnte? Wir haben aber Ursache zu hoffen, daß die Unterstützung für dieselbe, bedeutend wird: Und es wird auch keine Mühe gesparet werden auf unserer Seite, um sie in einem saubern Druck zu befördern, und überhaupt so interessant zum machen als möglich.